

Aspektuelle Anpassungen

Johannes Dölling (Leipzig)

1 Einführung

In der vorliegenden Arbeit untersuche ich einige jener Faktoren, die an der Berechnung des Situationsaspekts¹ einer sprachlichen Äußerung im Prozess ihrer Interpretation beteiligt sind. Den Ausgangspunkt meiner Überlegungen bilden zwei Mechanismen – die aspektuelle Komposition und die aspektuelle Typverschiebung –, denen dabei gewöhnlich eine bestimmende Rolle zugewiesen wird und die gegenwärtig jeweils Gegenstand von relativ unabhängig voneinander agierenden Forschungslinien sind.

Die Konzeption der aspektuellen Komposition versteht sich im Kern als Antwort auf die Frage, wie beim Verknüpfen eines Verbs mit seinen Argumenten der Situationstyp des dadurch hervorgehenden Ausdrucks determiniert wird. Sie beinhaltet folgende Hypothese:

(H1) Die Festlegung des Situationsaspekts einer Äußerung erfolgt über eine kompositionale Verrechnung der aspektuellen Eigenschaften des Verbs mit semantischen Eigenschaften der jeweiligen nominalen Argumente.

Hypothese (H1) ist in einer spezielleren Gestalt in Verkuyl (1972) und in Dowty (1979) formuliert worden und wird heute vor allem im Anschluss an die Formalisierungsvorschläge von Manfred Krifka (Krifka 1989a, 1989b, 1992, 1998) verfolgt.² Die Annahme basiert unter anderem auf der Beobachtung, dass im Englischen oder Deutschen bei bestimmten Verben der Situationstyp des komplexen verbalen Ausdrucks davon abhängig ist, ob ihre Objekt-DP auf eine spezifische oder eine unspezifische Quantität referiert.

- (1) (a) Hans aß einen Apfel.
(b) Hans aß Äpfel.

So führt in (1a) die Verbindung von *essen* mit der Singular-DP *ein Apfel* zu einer telischen (oder Ereignis-) Interpretation der Äußerung. Im Unterschied dazu wird in (1b) durch die Kombination mit der bloßen Plural-DP *Äpfel* eine atelische (oder Prozess-) Interpretation bewirkt.

¹ Gemäß Smith (1991) kann zwischen zwei Aspekten von 'Aspekt' differenziert werden: Aspekt als *Viewpoint Aspect* betrifft das Problem, ob die mit einem Ausdruck erfasste Situation von 'innen', als nicht abgeschlossen, imperfektiv oder aber von 'außen', als abgeschlossen, perfektiv betrachtet wird. (Siehe hierzu die Präzisierungen in Klein 1994). Aspekt als *Situation Aspect* betrifft die Typklassifizierung von Ausdrücken nach der Sorte der mit ihnen erfassten Situationen, d.h. ob es sich um statische oder dynamische, telische oder atelische, durative oder punktuelle Situationen, oder spezieller, um Ereignisse, Prozesse, Zustände usw. handelt.

² Siehe beispielsweise Egg (1995), Engelberg (1997), Filip (1999).

Die Konzeption der aspektuellen Typverschiebung ist dagegen vorrangig als eine Reaktion auf Fälle von adverbialer Adjunktion anzusehen, die zwar problemlos interpretiert werden können, eigentlich aber aus semantischen Gründen unzulässig sind. In ihrer gängigen Form lässt sich die Konzeption in folgender Hypothese zusammenfassen:

(H2) Die Festlegung des Situationsaspekts einer Äußerung kann eine erzwungene Typanpassung (*Type Coercion*) einschließen, falls die aspektuellen Eigenschaften von darin vorkommenden Ausdrücken nicht miteinander kompatibel sind.

Hypothese (H2) geht hauptsächlich auf die Untersuchungen in Moens & Steedman (1988) zurück und hat inzwischen ihre technische Umsetzung in verschiedenen Mechanismen der aspektuellen Anpassung gefunden.³ Demnach wird in (2) durch das durative Adverbial *zwanzig Minuten lang* eine iterative Lesart von *niesen* erzwungen, weil nur so dessen Anwendungsbedingung erfüllt ist.

(2) Maria nieste zwanzig Minuten lang.

Als Konsequenz bezieht sich (2) nicht – wie eigentlich der Situationstyp des Verbs erwarten lässt – auf einen Moment, d.h. auf eine Situation mit einer minimalen temporalen Ausdehnung, sondern auf einen Prozess.⁴ Solche Typverschiebungen werden mit Hilfe von Operatoren realisiert, die ausschließlich auf der Ebene der Bedeutung angesiedelt sind und damit keinerlei morphologische oder syntaktische Entsprechungen haben.

Ich werde zeigen, dass beide Hypothesen bestimmter Modifikationen bedürfen, um die Festlegung des Situationsaspekts von Äußerungen adäquat charakterisieren zu können. Insbesondere argumentiere ich für folgendes:

Hypothese (H1) ist präzisionsbedürftig insofern, als auch bei der bloßen Kombination von Verb und nominalem Argument häufig Anpassungen des Situationstyps vorgenommen werden. Insbesondere sobald zwischen möglichen Bezügen auf Ereignisse und Prozesse unterschieden wird und weitere Subarten von Situationen Berücksichtigung finden, ist der Begriff der Aspektkomposition differenzierter zu bestimmen.

Hypothese (H2) ist präzisionsbedürftig insofern, als aspektuelle Anpassungen nicht immer auf einen unmittelbaren Konflikt zwischen den Bedeutungen der kombinierten Ausdrücke zurückgeführt werden können. Revidiert werden muss auch die Annahme eines konfliktgesteuerten Einsatzes von – mehr oder weniger – speziellen Operatoren der Typverschiebung.

³ Siehe beispielsweise Pustejovsky (1991, 1995), Jackendoff (1997), Pulman (1997), de Swart (1998).

⁴ Prozesse und Momente stellen ebenso wie Ereignisse Sorten von dynamischen Situationen dar (vgl. z.B. Mourelatos 1978, Bach 1981, 1986, Moens & Steedman 1988). Während Ereignisse anders als Prozesse und Momente telische Situationen sind, haben Ereignisse und Prozesse gegenüber Momenten die Gemeinsamkeit, durativ zu sein.

Im Beitrag schlage ich im Anschluss an Dölling (1997, 2000, 2001) ein Herangehen vor, bei dem die Interpretation einer Äußerung generell aus dem Zusammenwirken von semantischer Komposition und kontextueller Anreicherung erklärt wird. Zu meinen Grundannahmen gehört, dass die formale Bedeutung von Ausdrücken insofern unterspezifiziert ist, als ihre Repräsentation unterschiedliche Parameter enthält, die in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext durch passende Werte ersetzt werden können. Durch solche Fixierungen der Parameter in semantischen Repräsentationen wird die eigentliche Bedeutung der jeweiligen Äußerungen determiniert. Veränderungen des Situationstyps erscheinen dabei nicht mehr als das Ergebnis von Operationen, die lediglich im Konfliktfall zum Einsatz kommen. Vielmehr stellen sie nur besondere Instanzen jener kontextuellen Anreicherung dar, die im Prozess der Äußerungsinterpretation ohnehin zu vollziehen ist.

Der Beitrag ist folgendermaßen gegliedert: Kapitel 2 liefert eine vorläufige Analyse von aspektuellen Typverschiebungen, wie sie bei der Kombination mit Adverbialen zu finden sind. In Kapitel 3 betrachte ich einige Verb-Argument-Komplexe, deren Interpretation auch ohne adverbiale Adjunktion eine Anpassung des Situationstyps einschließen kann. Gegenstand von Kapitel 4 sind dann speziell solche Sätze, in denen Verben mit einem inkrementellen Thema-Argument vorkommen. Kapitel 5 schließlich skizziert, wie eine adäquate Behandlung von aspektuellen Anpassungen in der Äußerungsinterpretation aussehen könnte.

2 Aspektuelle Anpassung bei adverbialen Adjunktionen

Der mit Satz (2) verbundene propositionale Gehalt lässt sich vereinfacht durch die Struktur in (2'a) repräsentieren, wobei p und m entsprechend Variable für Prozesse und Momente und THEME und CONST entsprechend Prädikate sind, die für die Partizipationsrelation des Themas und die Relation 'Konstituente von' zwischen Momenten und Prozessen stehen.⁵

(2') (a) $\exists p$ [THEME(maria, p) & $\forall m$ [CONST(m, p) \rightarrow SNEEZE(m)]
& FOR_TWENTY_MINUTES(p)]

Nach (2'a) bezieht sich (2) auf einen Prozess p derart, dass Maria Thema von p ist, jeder Moment m, der als Konstituente von p auftritt, ein Niesen ist und p zwanzig Minuten dauert. Eine konzeptuelle Voraussetzung für dieses Verständnis ist, dass die Ontologie⁶ von Situationen

⁵ Ich benutze im weiteren das so genannte neo-davidsonsche Repräsentationsformat. Gegenüber der in Davidson (1967) vorgeschlagenen Darstellungsform hat es den Vorzug, dass Situations- und Partizipationsprädikate als separate Komponenten auftreten. Vgl. z.B. Parsons (1980, 1990), Krifka (1989a, 1989b, 1992). Temporale Adverbiale wie *zwanzig Minuten lang* oder *in zwanzig Minuten* werden hier nicht näher analysiert, sondern einfach als unzerlegte Ausdrücke repräsentiert.

⁶ Aus Darstellungsgründen beschränke ich mich im Beitrag auf einige informale Überlegungen zur konzeptuellen Ontologie. Insbesondere die von mir verwendeten ontologischen Prädikate, zu denen auch CONST gehört, bedürfen einer präzisen Charakterisierung. Eine formale Analyse der Ontologie von Situationen, die bisher noch

eine generelle Bedingung enthält, gemäß der Prozesse durch eine unspezifizierte Anzahl von temporal konnektierten Momenten derselben Art konstituiert werden können.

Nach einer verbreiteten Auffassung von aspektueller Typverschiebung kann man Repräsentation (2'a) als das Ergebnis einer Interpretation von (2) verstehen, bei der ein spezieller Anpassungsoperator auf die VP *niesen* – die Quelle eines semantischen Konflikts mit dem adverbialen Adjunkt – angewandt wird. Eine mögliche Rekonstruktion des relevanten Abschnitts der Herleitung von (2'a) gebe ich in (2'b) an.⁷

$$\begin{array}{ll}
 (2') & (b) \text{ [}_{VP} \textit{niesen} \text{]}: & \lambda m. \text{SNEEZE}(m) \\
 & <\mathbf{e}_m, \mathbf{t}> & | \\
 & \Downarrow & | \textit{aspect shift 1}: \lambda P\lambda p. \forall m [\text{CONST}(m, p) \rightarrow P(m)] \\
 & <\mathbf{e}_p, \mathbf{t}> & | / \\
 & & \lambda p. \forall m [\text{CONST}(m, p) \rightarrow \text{SNEEZE}(m)]
 \end{array}$$

Wie zu entnehmen ist, wird dabei mit dem Operator *aspect shift 1* der Situationstyp von *niesen* von einem Prädikat von Momenten $\langle \mathbf{e}_m, \mathbf{t} \rangle$ in ein Prädikat von Prozessen $\langle \mathbf{e}_p, \mathbf{t} \rangle$ verschoben.

Auf den ersten Blick scheint eine solche Prozessinterpretation auch für Satz (3) angeraten zu sein.

(3) Maria nieste eine Woche lang.

Dass diese Annahme aus pragmatischen Gründen problematisch ist, zeigen die Wahrheitsbedingungen, die (3) bei dieser Lesart hat. Nach der oben erwähnten ontologischen Voraussetzung für Prozesse wäre nämlich zu fordern, dass Maria über eine Woche ohne signifikante Unterbrechung niest. Es ist offensichtlich, dass sich die Existenz einer solchen Kette von temporal konnektierten Situationen des Niesens nicht mit gewöhnlicher Erfahrung rechtfertigen lässt.⁸ Die in Erwägung gezogene Prozesslesart von (3) erweist sich damit als unangemessen, weil ihr Inhalt einer Stereotypannahme im Erfahrungswissen widerspricht.

Pragmatisch angemessen ist dagegen eine Interpretation, bei der (3) als Charakterisierung eines habituellen Zustands von Maria verstanden wird, der eine Woche lang angedauert hat.⁹

weitgehend ein Desideratum ist, hat sich unter anderem auf die Entwürfe in Bach (1981, 1986), Simons (1987), Parsons (1990) und Piñón (1995) zu stützen.

⁷ Im Anschluss an Kratzer (1994) nehme ich an, dass Verben keine externe (Subjekt-)Argumentposition besitzen. Vielmehr wird diese erst in der semantischen Komposition des jeweiligen Satzes eingefügt. Ein Vorzug des Herangehens ist, dass die Festlegung der thematischen Rolle des Subjekts flexibel erfolgen kann.

⁸ Meine Annahme ist, dass der Begriff der temporalen Konnektiertheit mit Bezug auf die Art der jeweiligen Situationen relativiert werden muss. So dürfen die Pausen zwischen den aufeinanderfolgenden Momenten des Niesens nur relativ kurz sein, damit sie einen Prozess bilden. Dagegen kann etwa Marias Studium zahlreichere längere Unterbrechungen einschließen, ohne dass deshalb ein Satz wie *Maria studierte zehn Jahre lang* nicht mehr als Bestimmung eines Prozesses aufgefasst wird.

⁹ Zustände unterscheiden sich von allen anderen Situationen dadurch, dass sie statisch sind. Im weiteren nehme ich habituelle Zustände als eine spezielle Subsorte von Zuständen an. Ihr Kennzeichen ist, dass sie jeweils eine Anzahl von Nicht-Zuständen voraussetzen, über die sie realisiert werden.

Angenommen, s sei eine Variable für Zustände und **HOLD** und **REAL** seien Prädikate, die entsprechend die Trägerrelation zwischen Objekten und Zuständen bzw. die Realisierungsrelation zwischen Momenten und (habituellen) Zuständen denotieren. Die für (3) anzunehmende habituelle Lesart beinhaltet die in (3'a) angegebene Struktur.

$$(3') \quad (a) \quad \exists s [\text{HOLD}(\text{maria}, s) \ \& \ \forall m [\text{REAL}(m, s) \rightarrow \text{SNEEZE}(m)] \\ \& \text{FOR_ONE_WEEK}(s)]$$

Maria ist demnach Träger eines Zustands s derart, dass jeder Moment m , über den s realisiert wird, ein Niesen ist. Konzeptuelle Grundlage dieser Interpretation ist entsprechend eine ontologische Bedingung, gemäss der ein habituelle Zustand über eine un spezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Momenten derselben Art realisiert werden kann.

Die Repräsentation (3'a) lässt sich analog zu (2'a) wieder als das Ergebnis einer Herleitung auffassen, bei der ein weiterer spezieller Anpassungsoperator – *aspect shift 2* – benutzt wird.

$$(3') \quad (b) \quad [_{VP} \text{niesen}]: \quad \lambda m. \text{SNEEZE}(m) \\ \begin{array}{l} \langle e_m, t \rangle \quad | \\ \Downarrow \quad | \text{aspect shift 2: } \lambda P \lambda s. \forall m [\text{REAL}(m, s) \rightarrow P(m)] \\ \langle e_s, t \rangle \quad | / \\ \lambda s. \forall m [\text{REAL}(m, s) \rightarrow \text{SNEEZE}(m)] \end{array}$$

In (3'b) wird der aspektuelle Typ von *niesen* so verändert, dass die VP eine Eigenschaft von (habituellen) Zuständen denotiert.

Auch bei (4) handelt es sich um einen Satz, dessen Verständnis besondere Interpretationsleistungen verlangt.

(4) Fred gewann eine Stunde lang.

Gemäss üblicher Klassifizierung zählt das Verb *gewinnen* zu den *Achievements*. Im hier gegebenen intransitiven Gebrauch kann es als ein Prädikat verstanden werden, das eine Eigenschaft von Kulminationen denotiert.¹⁰ Weil das Adverbial *eine Stunde lang* in (4) wieder eine aspektuelle Anpassung der VP erfordert, referiert der Satz aber nicht auf eine Kulmination, sondern analog zu (2) auf einen Prozess. Seinen propositionalen Gehalt gebe ich in (4') an, wobei c eine Variable für Kulminationen ist, **AGENT** für die Agensrelation steht und mit der \exists -Abbindung der Thema-Variablen o der intransitive Gebrauch von *gewinnen* ausgedrückt wird.

¹⁰ Kulminationen sind im Unterschied zu den bisher erwähnten Situationen temporal atomar. Sie bilden den Abschluss (oder die rechte Begrenzung) von Ereignissen und können deshalb lediglich mit Bezug auf diese Rolle als telisch betrachtet werden (vgl. z.B. Bach 1986, Moens & Steedman 1988, Kamp & Reyle 1993). Die nachfolgenden Repräsentationen sind insofern nur provisorisch, als Objekte streng genommen nicht in einer Partizipationsrelation zu Kulminationen stehen können. Genauer handelt es sich dabei um Partizipanten jener Ereignisse, die von den Kulminationen begrenzt werden. In Piñón (1997) werden Kulminationen als Spezialfall einer umfassenderen Sorte von Situationen charakterisiert, die als (rechte oder linke) Grenzen von Ereignissen, Prozessen und Zuständen fungieren.

- (4') (a) $\exists p [\text{AGENT}(\text{fred}, p) \ \& \ \forall c [\text{CONST}(c, p) \rightarrow \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)] \ \& \ \text{FOR_ONE_HOUR}(p)]$

Nach (4'a) handelt es sich um einen von Fred realisierten Prozess p derart, dass jede Kulmination c , die als Konstituente von p auftritt, das Gewinnen eines nicht näher spezifizierten Objekts o ist und p eine Stunde dauert. Voraussetzung ist hier eine ontologische Bedingung, gemäß der Prozesse durch eine un spezifizierte Anzahl von temporal konnektierten Kulminationen derselben Art konstituiert werden können.¹¹

Als Teil der Interpretation von (4) kann erneut der Gebrauch eines speziellen Anpassungsoperators angenommen werden.

- (4') (b) $[\text{VP } \textit{gewinnen}]$: $\lambda c. \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]$
 $\langle \mathbf{e}_c, \mathbf{t} \rangle$ |
 \downarrow | **aspect shift 3**: $\lambda P \lambda p. \forall c [\text{CONST}(c, p) \rightarrow P(c)]$
 $\langle \mathbf{e}_p, \mathbf{t} \rangle$ | /
 $\lambda p. \forall c [\text{CONST}(c, p) \rightarrow \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]$

Mit **aspect shift 3** wird eine Verschiebung der VP *gewinnen* von einem Prädikat für Kulminationen in ein Prädikat für Prozesse vollzogen.

Für einen Satz wie (5) gelten dagegen Interpretationsverhältnisse, die denen von (3) analog sind.

- (5) Fred gewann zwei Monate lang.

Ich gebe die Repräsentationen für eine solche habituelle Lesart von (5) im folgenden an:

- (5') (a) $\exists s [\text{HOLD}(\text{fred}, s) \ \& \ \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)] \ \& \ \text{FOR_TWO_MONTHS}(s)]$

- (b) $[\text{VP } \textit{gewinnen}]$: $\lambda c. \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]$
 $\langle \mathbf{e}_c, \mathbf{t} \rangle$ |
 \downarrow | **aspect shift 4**: $\lambda P \lambda s. \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow P(s)]$
 $\langle \mathbf{e}_s, \mathbf{t} \rangle$ | /
 $\lambda s. \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow \exists o [\text{WIN}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]$

Voraussetzung ist entsprechend die Annahme von habituellen Zuständen, deren Realisierung jeweils über eine un spezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Kulminationen derselben Art erfolgt.

Die bisher betrachteten Fälle scheinen dem üblichen Erklärungsschema von aspektueller Anpassung als Auflösung eines semantischen Konfliktes zu entsprechen. Die Beschränktheit

¹¹ Da Kulminationen per definitionem keine zeitliche Ausdehnung haben, ist die Konstitution eines Prozesses durch sie eigentlich nicht möglich. Sinnvoll wird die angegebene Bedingung deshalb erst dann, wenn berücksichtigt wird, dass eine Kulmination der Abschluss eines Ereignisses ist. Eine präzise Formulierung müsste also den Bezug auf eine temporale Konnektion von Ereignissen beinhalten, deren (rechten) Begrenzungen die betreffenden Kulminationen sind.

dieses Ansatzes zeigt sich aber unmittelbar bei einem Satz wie (6), in dem ein *Activity*-Verb vorkommt.

(6) Anna joggte fünf Jahre lang.

In seiner ‘wörtlichen’ Lesart besagt (6), dass Anna Agens in einem Prozess des Joggens war, der fünf Jahre dauerte. Der Satz hat damit folgenden propositionalen Gehalt:

(6’) $\exists p$ [AGENT(anna, p) & JOG(p) & FOR_FIVE_YEARS(p)]

Obwohl in (6) die semantische Anwendungsbedingung des Adverbials *fünf Jahre lang* von der VP *joggen* erfüllt wird, erscheint eine Interpretation im Sinne von (6’) als fraglich. Ähnlich wie bei (3) und (5) wird damit nämlich der Erfahrung widersprochen, dass durchgehendes Joggen normalerweise nicht über einen relativ begrenzten Zeitraum ausgedehnt werden kann. Pragmatisch angemessen ist einzig eine habituelle Lesart von (6), mit der ein bestimmter Zustand von Anna ausgedrückt wird. Im vorliegenden Fall ist es also nicht ein semantischer Konflikt, sondern der Konflikt mit einer Stereotypannahme, der eine aspektuelle Anpassung und damit eine ‘nicht-wörtliche’ Interpretation des Satzes auslöst. Dieses Verständnis von (6) wird dabei zwar unmittelbar durch das Adverbial *fünf Jahre lang* nahegelegt, sie ergibt sich aber bereits aus den Interpretationsmöglichkeiten des Verbs *joggen* allein.¹²

Die für (6) anzunehmende Lesart wird in (6’’a) repräsentiert.

(6’’) (a) $\exists s$ [HOLD(anna, s) & $\forall p$ [REAL(p, s) \rightarrow JOG(p)] & FOR_FIVE_YEARS(s)]

Danach befand sich Anna in einem fünf Jahre andauernden (habituellen) Zustand s, dessen Realisierung über Prozesse des Joggens p erfolgte. Konzeptuelle Voraussetzung dieses Verständnisses ist die ontologische Bedingung, dass habituelle Zustände über eine unspezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Prozessen derselben Art realisiert werden können.

Auch für Sätze wie (6) kann ein spezieller Operator angenommen werden, der der aspektuellen Typverschiebung zugrunde liegt.

(6’’) (b) [_{VP}*joggen*]: λp . JOG(p)
 $\langle e_p, t \rangle$ |
 \downarrow | *aspect shift 5*: $\lambda P \lambda s$. $\forall p$ [REAL(p, s) \rightarrow P(p)]
 $\langle e_s, t \rangle$ |/
 λs . $\forall p$ [REAL(p, s) \rightarrow JOG(p)]

Teil der Ableitung von (6’’a) ist damit die Überführung von *joggen* aus einem Prozessprädikat in ein Prädikat für (habituelle) Zustände.

¹² So kann (i) bei einem passenden Äußerungskontext natürlich auch ohne ein adverbiales Adjunkt habituell verstanden werden.

(i) Anna joggte.

Weitere Fälle, wo bei adverbialen Adjunktionen eine solche Auswahl aus einer Menge von unabhängig gegebenen Lesarten erfolgt, betrachte ich im nächsten Kapitel.

Ebenfalls zu Schwierigkeiten führt die Auffassung, dass bei adverbialer Adjunktion der jeweilige Anpassungsoperator stets unmittelbar zwischen die konfliktauslösenden Ausdrücke geschoben wird. Dies kann an Sätzen wie (7) und (8) verdeutlicht werden.

(7) Beate las einen Tag lang einen Brief.

(8) Beate las einen Monat lang einen Brief.

Hier lässt sich auch ein Konflikt zwischen der VP und dem jeweiligen durativen Adverbial konstatieren. Konzeptuell möglich wäre bei beiden Sätzen eine Prozessinterpretation derart, dass an einem – eventuell sehr umfangreichen – Brief gelesen, dieser aber nicht durchgelesen, d.h. das betreffende Ereignis des Brieflesens nicht realisiert wird. Analog zu den obigen Beispielen ist aber für (7) eher eine iterative, für (8) eine habituelle Interpretation angebracht. Folgt man auch diesmal der bisherigen Praxis und wendet einfach einen entsprechenden Anpassungsoperator auf *einen Brief lesen* an, so ergeben sich die in (7'a) und (8'a) angeführten propositionalen Gehalte, wobei *e* eine Variable für Ereignisse ist.

(7') (a) $\exists p$ [AGENT(*beate*, *p*) & $\forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow $\exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]] & FOR_ONE_DAY(*p*)]

(8') (a) $\exists s$ [HOLD(*beate*, *s*) & $\forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow $\exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]] & FOR_ONE_MONTH(*s*)]

Zur Ableitung der Repräsentationen können zwei Operatoren angenommen werden, die Analoga zu *aspect shift 1* und *3* bzw. zu *aspect shift 2, 4* und *5* sind.

(7') (b) [_{VP} *einen Brief lesen*]: $\lambda e. \exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]
 $\langle e_e, t \rangle$ |
 \downarrow | *aspect shift 6*: $\lambda P \lambda p. \forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow P(*e*)]
 $\langle e_p, t \rangle$ |/
 $\lambda p. \forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow $\exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]]

(8') (b) [_{VP} *einen Brief lesen*]: $\lambda e. \exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]
 $\langle e_e, t \rangle$ |
 \downarrow | *aspect shift 7*: $\lambda P \lambda s. \forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow P(*e*)]
 $\langle e_s, t \rangle$ |/
 $\lambda s. \forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow $\exists o$ [LETTER(*o*) & READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]]

Für das Verhältnis zwischen einem Prozess und den ihn konstituierenden Ereignissen bzw. für das zwischen einem habituellen Zustand und den ihn realisierenden Ereignissen werden dabei ontologische Bedingungen vorausgesetzt, die zu den früheren Annahmen analog sind: Ein Prozess kann durch eine unspezifizierte Anzahl von temporal konnektierten Ereignissen kon-

stituiert¹³, ein habitueller Zustand über eine unspezifizierte Anzahl von temporal nicht konnektierten Ereignissen realisiert werden.

Es ist unwahrscheinlich, dass mit (7'a) und (8'a) tatsächlich die beabsichtigten Lesarten repräsentiert werden. Demnach könnte nämlich jeweils ein anderer Brief Thema der einzelnen Ereignisse sein, die Konstituenten des Prozesses bzw. Realisierungen des Zustandes sind. Was (7) und (8) offensichtlich ausdrücken sollen, wird durch die folgenden Strukturen erfasst:

(7'') (a) $\exists p$ [AGENT(*beate*, *p*) & $\exists o$ [LETTER(*o*) & $\forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]] & FOR_ONE_DAY(*p*)]

(8'') (b) $\exists s$ [HOLD(*beate*, *s*) & $\exists o$ [LETTER(*o*) & $\forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]] & FOR_ONE_MONTH(*s*)]

Nach (7''a) ist Beate Agens in einem Prozess *p* derart, dass ein (bestimmter) Brief *o* Thema jedes Leseereignisses *e* ist, das als Konstituente von *p* auftritt. Nach (8''a) ist Beate Träger eines (habituellen) Zustands *s* derart, dass ein (bestimmter) Brief *o* Thema jedes Leseereignisses *e* ist, über dem *s* realisiert wird. Damit aber die in (7''a) und (8''a) gegebenen Skopusverhältnisse bestehen, ist nicht die VP *einen Brief lesen* als solche, sondern das zugrundeliegende Verb *lesen* aspektuell anzupassen.

Für die Repräsentationen (7''a) und (8''a) gibt es entsprechend Ableitungen, die folgende Abschnitte enthalten:

(7'') (b) [_V *lesen*]: $\lambda o \lambda e$. READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)
 $\langle e_o, \langle e_e, t \rangle \rangle$ |
 \downarrow | **aspect shift 8**: $\lambda R \lambda o \lambda p$. $\forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow R(*o*, *e*)]
 $\langle e_o, \langle e_p, t \rangle \rangle$ |/
 $\lambda o \lambda p$. $\forall e$ [CONST(*e*, *p*) \rightarrow READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]

(8'') (b) [_V *lesen*]: $\lambda o \lambda e$. READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)
 $\langle e_o, \langle e_e, t \rangle \rangle$ |
 \downarrow | **aspect shift 9**: $\lambda R \lambda o \lambda s$. $\forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow R(*o*, *e*)]
 $\langle e_o, \langle e_s, t \rangle \rangle$ |/
 $\lambda o \lambda s$. $\forall e$ [REAL(*e*, *s*) \rightarrow READ(*e*) & THEME(*o*, *e*)]

Dabei handelt es sich im Unterschied zu den bisher betrachteten Fällen um Operatoren, die für 2-stellige Prädikate definiert sind. Mit ihnen wird das Verb *lesen* in ein Prädikat überführt, das auf Prozesse bzw. Zustände anwendbar ist.

Noch komplexere Interpretationsverhältnisse liegen im übrigen bei einem Satz wie (9) vor.

(9) Beate schrieb einen Tag lang einen Brief.

Neben der wiederum zulässigen Lesart, bei der der fragliche Brief nicht vollendet wird, ist eine iterative Interpretation von (9) möglich. Weil man zwar ein und denselben konkreten

¹³ Vgl. Parsons (1990), wo allerdings ein Prozess mit einer beliebigen Serie von Ereignissen identifiziert wird. Wie ich in Kapitel 4 zeige, kann dies aber nicht für den Fall angenommen werden, dass es sich um eine spezifi-

Brief mehrmals lesen, nicht aber mehrmals schreiben kann, muss diese allerdings von anderer Art als bei (7) sein. In (9') gebe ich an, wie die betreffende Lesart repräsentiert werden kann, wobei \underline{o} eine Variable für Types von Objekten ist und EXPL für die Relation 'Exemplar von' zwischen Token und Types steht.

(9') $\exists p$ [AGENT(*beate*, p) & $\exists \underline{o}$ [LETTER_TYPE(\underline{o}) & $\forall e$ [CONST(e , p)
 $\rightarrow \exists o$ [EXPL(o , \underline{o}) & WRITE(e) & THEME(o , e)]]] & FOR_ONE_DAY(p)]

Demnach war Beate einen Tag lang mit dem Schreiben von Exemplaren ein und desselben Types von Brief beschäftigt. Ebenso wie bei (7''a) wird auch im Fall von (9') die vom Adverbial geforderte Typverschiebung beim Verb realisiert. Allerdings ist jetzt der für die Ableitung anzunehmende Operator komplexer als dort.

3 Aspektuelle Anpassung bei Verb-Komplementationen

Voranehend habe ich Sätze betrachtet, wo adverbiale Adjunkte dazu zwingen, den Situationstyp des jeweiligen verbalen Ausdrucks, d.h. der affizierten VP oder aber des zugrundeliegenden Verbs an den des Adverbials anzupassen. Dass analoge Typveränderungen unabhängig davon auch schon bei der Kombination von Verben mit ihren Argumenten vorgenommen werden können, lässt sich zunächst an einem Beispiel wie (10) beobachten.

(10) Doris zerbrach fünf Gläser.

Mit dem Verb *zerbrechen* kann man sich ebenso wie mit *gewinnen* auf Kulminationen beziehen. Dieser Umstand und die spezifische Quantitätsreferenz der Objekt-DP in (10) bilden die Grundlage dafür, dass der Satz sowohl eine kollektive als auch eine distributive Interpretation bezüglich der DP *fünf Gläser* hat.

In seiner kollektiven Lesart, die mit 'Doris zerbrach *auf einmal* fünf Gläser' paraphrasiert werden kann, bezieht sich (10) auf eine Kulmination derart, dass fünf Gläser das Thema eines Zerbrechens durch Doris bilden. Der Satz hat dementsprechend einen propositionalen Gehalt, der sich mit (10') repräsentieren lässt.

(10') $\exists c$ [AGENT(*doris*, c) & $\exists o$ [5*GLASS(o) & BREAK(c) & THEME(o , c)]]

Dabei verwende ich * im Anschluss an Link (1983, 1991) als Plural-Operator, genauer: als einen Operator, mit dem ein Prädikat von Individuen in ein Prädikat überführt wird, dessen Denotat zusätzlich die aus ihnen gebildeten Pluralitäten enthält.¹⁴ Das Numerales in (10') ist ein Prädikatsoperator, der alle diejenigen Pluralitäten aus dem betreffenden Prädikat auswählt, die aus genau fünf Individuen bestehen. Weil für die Ableitung einer Struktur wie (10') keine

zierte Anzahl von (nicht unbedingt temporal konnektierten) Ereignissen handelt.

¹⁴ Im Sinne von Link (1983, 1991) laufen damit die Objektvariablen o nicht nur über einzelne Objekte, sondern auch über Pluralitäten solcher Objekte.

Anpassung des Situationstyps erforderlich zu sein scheint, kann man in solchen Fällen auch von einer ‘wörtlichen’ Interpretation sprechen.¹⁵

Eine mögliche Paraphrase der distributiven Lesart von (10) ist ‘Doris zerbrach *nacheinander* fünf Gläser’. Der Satz referiert dann nicht auf eine einzelne, sondern auf eine Serie von fünf Zerbrechens-Situationen, die mit einem Ereignis identifiziert werden kann.¹⁶ In Adaption eines Vorschlags von Krifka (1989b)¹⁷ lässt sich das distributive Verständnis durch (10’’a) repräsentieren, wobei $^{AT}\leq$ die Relation eines atomaren Teils¹⁸ denotiert.

$$(10'') \text{ (a) } \exists e [\text{AGENT}(\text{doris}, e) \ \& \ \exists o [5 * \text{GLASS}(o) \ \& \ \forall o' [^{AT}\leq(o', o) \\ \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]]]]$$

Nach (10’’a) gibt es ein von Doris realisiertes Ereignis e und eine Pluralität von fünf Gläsern o derart, dass jedes dieser Gläser o' Thema eines Zerbrechens c ist, das seinerseits als eine Konstituente von e auftritt. Voraussetzung dafür ist eine weitere Bedingung der Ontologie von Situationen, nämlich jene, wonach Ereignisse durch eine spezifizierte Anzahl von (nicht unbedingt temporal konnektierten) Kulminationen derselben Art konstituiert werden können.

Die distributive Interpretation eines Satzes wie (10) schließt die Nutzung von Bedeutungsbestandteilen ein, die nicht bereits mit den vorkommenden lexikalischen Einheiten gegeben sind. Folgt man den Intentionen von Link (1983, 1991), ist von der Existenz eines speziellen Distributivitätsoperators auszugehen, der bei Bedarf zum Einsatz kommt. In (10’’b) stelle ich dar, wie man mit einem solchen Operator die distributive Lesart von (10) erzeugen kann.

$$(10'') \text{ (b) } [{}_{\text{v}} \text{zerbrechen}]: \lambda o \lambda c. \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c) \\ \begin{array}{l} \langle e_o, \langle e_c, t \rangle \rangle \quad | \\ \downarrow \quad \quad \quad | \text{ aspect shift 10: } \lambda R \lambda o \lambda e. \forall o' [^{AT}\leq(o', o) \\ \langle e_o, \langle e_c, t \rangle \rangle \quad | / \quad \quad \quad \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{R}(o', c)] \\ | / \\ \lambda o \lambda e. \forall o' [^{AT}\leq(o', o) \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{BREAK}(c) \\ \quad \quad \quad \& \ \text{THEME}(o', c)]] \end{array}$$

Ebenso wie bei (7’’b) und (8’’b) ist *aspect shift 10* ein Operator für 2-stellige Prädikate. Mit ihm wird in (10’’b) das Verb *zerbrechen* als ein auf Kulminationen anwendbares Prädikat in ein Prädikat umgeformt, dass sich auf Ereignisse applizieren lässt.

¹⁵ Wie ich später zeigen werde, erfolgt allerdings in einem bestimmten Sinne auch hier eine aspektuelle Anpassung. Im Unterschied zu anderen Interpretationen hat die dabei realisierte Operation aber Default-Charakter.

¹⁶ Der Abschluss des betreffenden Ereignisses, d.h. seine Kulmination fällt damit mit dem Zerbrecen des letzten Glases zusammen.

¹⁷ In Krifka (1989b) wird auf eine Idee zurückgegriffen, wie sie erstmals in Link (1983) zur Herleitung der distributiven Lesart benutzt worden ist (siehe auch Link 1991). Der von Link eingeführte Distributivitätsoperator lässt aber den Situationsbezug von verbalen Ausdrücken bzw. Sätzen außer Acht und wird deshalb durch Krifka modifiziert.

¹⁸ Zur Definition der mereologischen Relation des atomaren Teils siehe z.B. Link (1983, 1991), Simon (1987), Krifka (1989a, 1989b, 1992).

Ein genauerer Blick auf die Interpretationsverhältnisse eines Satzes wie (10) zeigt, dass die Dichotomie von kollektiver und distributiver Lesart nicht erschöpfend ist. Offensichtlich kann mit (10) auch eine Situation gemeint sein, in der weder die Gesamtheit der Gläser auf einmal noch jedes Glas für sich genommen zum Thema eines Zerbrechens wird. Die distributive Interpretation des Satzes erweist sich damit lediglich als Spezialfall einer allgemeineren Interpretationsmöglichkeit. Um eine solche – ich nenne sie *partitionelle* – Lesart repräsentieren zu können, ist vor allem ein Begriff des Teils erforderlich, der die unterschiedlichen Varianten einer Partition der jeweiligen Gesamtheit von Objekten erfasst.¹⁹ Provisorisch schlage ich zu diesem Zweck eine spezielle, auf eine Partition PT relativierte Teilrelation $^{PT}<$ vor. Für sie gelten unter anderem folgende Festlegungen, wobei $<$ für die Relation des echten Teils steht:²⁰

$$(A1)^{PT}< \quad x^{PT}<y \rightarrow x < y$$

$$(A2)^{PT}< \quad x^{PT}<y \rightarrow \neg \exists x'z [z < x \ \& \ z < x' \ \& \ x'^{PT}<y]$$

Die partitionelle Lesart von (10) lässt sich dann mit der in (10''a) angegebenen Struktur identifizieren.

$$(10'') \text{ (a)} \quad \exists e [\text{AGENT}(\text{doris}, e) \ \& \ \exists o [\text{5*GLASS}(o) \ \& \ \forall o' [^{PT}<(o', o) \\ \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, e) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]]]]$$

Satz (10) referiert jetzt auf ein Ereignis e derart, dass jeder Partitionsteil von fünf Gläsern o Thema eines Zerbrechens c ist, das als Konstituente von e auftritt. Für Interpretationen dieser Art kann ein Operator angenommen werden, der bis auf das Vorkommen von $^{PT}<$ an Stelle von $^{AT}\leq$ mit *aspect shift 10* in (10''b) identisch ist. Seine Anwendung auf *zerbrechen* hat zur Konsequenz, dass das Verb eine Relation zwischen Objekten und Ereignissen denotiert.

Eine solche Verschiebung des Situationstyps kann wieder dadurch erzwungen werden, dass der Satz durch ein adverbiales Adjunkt wie in (11) ergänzt wird.

(11) Doris zerbrach in zehn Minuten fünf Gläser.

Da das Zeitrahmen-Adverbial *in zehn Minuten* nicht mit einem Prädikat für Kulminationen verträglich ist, wird bei der Interpretation von (11) auf die bereits mit (10) vorhandene Möglichkeit einer partitionellen Lesart zurückgegriffen. Ein semantischer Konflikt mit einem Adverbial oder auch ein Konflikt mit einer Stereotypannahme ist aber keineswegs eine notwendige Bedingung dafür, dass die betreffende Umformung erfolgt. Der Situationstyp von *zerbrechen* in (10) wird möglicherweise auch einfach deshalb verändert, weil der konkrete Äuße-

¹⁹ Ich übernehme die Terminologie aus Link (1991). Dort wird allerdings aus nicht nachvollziehbaren Gründen die Notwendigkeit bezweifelt, neben der distributiven und der kollektiven eine partitionelle Lesart zu berücksichtigen.

²⁰ Zur Definition der Relation des echten Teils siehe wieder die vorangehend angeführten Arbeiten.

rungskontext des Satzes ein Verständnis nahelegt, das von seiner 'wörtlichen', kollektiven Lesart abweicht.

Weitere Instanzen der aspektuellen Anpassung eines *Achievement*-Verbs bei seiner Kombination mit einem nominalen Argument sind mit Sätzen wie (12) und (13) verbunden.

(12) Doris zerbrach Gläser.

(13) Doris zerbrach Glas.

Ebenso wie (10) erlauben diese Sätze zunächst einmal eine kollektive Interpretation, bei der sie sich auf jeweils nur eine Situation des Zerbrechens und damit eine Kulmination beziehen. Im Fall von (12) ist es jetzt eine unbestimmte Anzahl von Gläsern, im Fall von (13) eine unbestimmte Menge von Glas, die auf einmal zerbrochen wird. Darüber hinaus gibt es für beide Sätze wieder eine partitionelle und für (12) – als Spezialfall davon – auch eine distributive Lesart. Weil ihre Objekt-DPn auf unspezifizierte Quantitäten referieren, handelt es sich nun aber nicht um Ereignis-, sondern um Prozessinterpretationen.

Die partitionelle Lesart von Satz (12) wird in (12'a) repräsentiert, wobei \otimes – wieder in Anschluss an Link (1983, 1991) – ein Operator ist, mit dem echt pluralische Prädikate gebildet werden.²¹

(12') (a) $\exists p$ [AGENT(doris, p) & $\exists o$ [\otimes GLASS(o) & $\forall o'$ [$^{PT}<(o', o) \rightarrow \exists c$ [CONST(c, p) & BREAK(c) & THEME(o', c)]]]]]

Danach besteht der von Doris realisierte Prozess p aus Situationen des Zerbrechens c derart, dass jeder Partitionsteil einer unspezifizierten Pluralität von Gläsern o Thema eines c ist. Wiederum unter der Annahme von speziellen Operatoren der Typverschiebung enthält die Ableitung von (12'a) folgenden Teil:

(12') (b) [_{v zerbrechen}]: $\lambda o \lambda c$. BREAK(c) & THEME(o, c)
 $\langle e_o, \langle e_c, t \rangle \rangle$ |
 \Downarrow | **aspect shift 11**: $\lambda R \lambda o \lambda p$. $\forall o'$ [$^{PT}<(o', o)$
 $\langle e_o, \langle e_p, t \rangle \rangle$ | / $\rightarrow \exists c$ [CONST(c, p) & R(o', c)]
| /
 $\lambda o \lambda p$. $\forall o'$ [$^{PT}<(o', o) \rightarrow \exists c$ [CONST(c, p) & BREAK(c)
& THEME(o', c)]]

Mit **aspect shift 11** wird das Verb von einem Prädikat für Kulminationen in ein Prozessprädikat verschoben. Entsprechendes gilt für die distributive Interpretation von (12), zu deren Realisierung ein weiterer Operator der Typverschiebung erforderlich wäre.

Das Interpretationsverhalten von Satz (13) gleicht dem von (12) darin, dass wieder die Möglichkeit einer partitionellen (Prozess-)Lesart besteht. Bei ihrer Herleitung kann auf **aspect**

²¹ D.h. ein Prädikat $\otimes P$ ist spezieller als $*P$, weil sein Denotat im Unterschied zu dem des letzteren nur Pluralitäten der jeweiligen Individuen enthält.

shift 11 zurückgegriffen werden. Im Unterschied zur DP *Gläser* in (12) referiert aber die bloße Massen-DP *Glas* nicht auf Objekte mit atomarer Struktur. Dies ist der Grund dafür, dass bei (13) keine distributive Interpretation möglich ist.

Die Sätze (12) und (13) haben offensichtlich auch eine habituelle Lesart. So kann (12) als Charakterisierung eines (habituellen) Zustands von Doris verstanden werden, dessen Realisierung über das Zerschlagen von Gläsern erfolgt. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, dass sich diese Lesart wie folgt repräsentieren lässt:

$$(12'') \exists s [\text{HOLD}(\text{doris}, s) \ \& \ \exists o [{}^{\otimes}\text{GLASS}(o) \ \& \ \forall o' [{}^{\text{PT}}\langle o', o \rangle \rightarrow \exists c [\text{REAL}(c, s) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]]]]$$

Analog zur Ableitung der Prozesslesarten könnte dann ein Operator der Typverschiebung angenommen werden, mit dem das Verb *zerbrechen* in ein Prädikat für (habituelle) Zustände überführt wird. Anders als im oben diskutierten Fall von Satz (8) ist hier aber ein solches Vorgehen nicht zulässig. Zu Unrecht würde damit nämlich eine Pluralität von Gläsern vorausgesetzt werden, über deren Zerschlagen der fragliche Zustand von Doris realisiert wird.

Die habituelle Interpretation von (12) führt dagegen zu der in (12''') angegebenen Repräsentation.

$$(12''') \exists s [\text{HOLD}(\text{doris}, s) \ \& \ \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow \exists o [{}^{\otimes}\text{GLASS}(o) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]]]]$$

Doris ist in diesem Verständnis Träger eines (habituellen) Zustands *s* derart, dass jedes Zerschlagen *c* als Realisierung von *s* ein oder mehrere Gläser *o* zum Thema hat. Die Skopusverhältnisse von (12''') ergeben sich dabei dadurch, dass die Anpassung des Situationstyps gerade nicht beim Verb, sondern bei der VP *Gläser zerbrechen* vorgenommen wird. Der für die Ableitung anzunehmende Operator ist wieder *aspect shift 4*.

Erwähnenswert ist, dass sich die aspektuellen Ausdrucksmöglichkeiten systematisch erweitern, wenn man die hier betrachteten Sätze passend durch adverbiale Adjunkte ergänzt. Beispielsweise hat Satz (14), der aus (12) durch Hinzufügung der durativen Adverbiale *wochenlang* und *zehn Minuten lang* entsteht, eine habituell-partitionelle Interpretation.

(14) Doris zerbrach wochenlang zehn Minuten (lang) Gläser.

$$(14') \exists s [\text{HOLD}(\text{doris}, s) \ \& \ \forall p [\text{REAL}(p, s) \rightarrow \exists o [{}^{\otimes}\text{GLASS}(o) \ \& \ \forall o' [{}^{\text{PT}}\langle o', o \rangle \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, p) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]] \ \& \ \text{FOR_TEN_MINUTES}(p) \ \& \ \text{FOR_WEEKS}(s)]]]$$

Für die Ableitung von (14') müssen entsprechend zwei Operatoren der Typverschiebung angenommen werden. Dabei wird zunächst das Verb *zerbrechen* mit Hilfe von *aspect shift 9* in ein Prädikat überführt, das auf Prozesse anwendbar ist. Danach wird die VP *zehn Minuten*

lang Gläser zerbrechen unter Verwendung von **aspect shift 5** aus einem Prozessprädikat in ein Prädikat für (habituelle) Zustände umgeformt.

Die bisherige Darstellung sollte bereits gezeigt haben, dass das Phänomen der aspektuellen Anpassung bedeutend vielschichtiger ist, als in Überlegungen zur Typverschiebung gewöhnlich angenommen wird. Insbesondere lässt sich zusammenfassend folgendes feststellen:

Erstens, Anpassungen des Situationstyps können nicht einfach nur auf Konflikte zwischen semantischen Eigenschaften von Ausdrücken zurückgeführt werden. Häufig sind es pragmatische Gründe, insbesondere Stereotypannahmen oder auch nur bestimmte Bedingungen der konkreten Äußerungssituation, die eine Typveränderung von einem der Ausdrücke nahelegen.

Zweitens werden Anpassungen im Prozess der adverbialen Adjunktion nicht in jedem Falle unmittelbar bei der betreffenden VP ausgeführt. Es kann sich auch als erforderlich erweisen, den Situationstyp des jeweiligen verbalen Kopfes zu verändern.

Drittens treten aspektuelle Anpassungen auch bei der bloßen Verb-Komplementation auf. Als Beleg für solche Veränderungen des Situationstyps sind in diesem Kapitel einige Sätze mit *Achievement*-Verben analysiert worden. Nachfolgend wird sich zeigen, dass dies ebenfalls für Verben mit einem inkrementellen Thema²² gilt.

4 Aspektuelle Anpassung bei Verben mit inkrementellem Thema

Nach Krifkas Theorie zur Aspektkomposition²³ haben DPn als grammatische Objekte von Verben dann einen systematischen Effekt auf den Situationstyp der jeweiligen Äußerung, wenn sie die Argumentposition eines inkrementellen Themas besetzen. Intuitiv besagt diese Bedingung, dass das von der DP bezeichnete Objekt in einer Partizipationsrelation steht, bei der es sukzessive zum Gegenstand einer vom Verb erfassten Situation wird. Dabei entsprechen sich jeweils ein Teil des Objektes und ein Teil dieser Situation. So impliziert *essen*, dass z.B. das Referenzobjekt von *ein Apfel*, nach und nach dem Essens-Vorgang unterzogen wird, bis schließlich der Apfel vollständig gegessen ist. Da also mit diesem Verb eine inkrementelle Themarelation verbunden ist, gelten die eingangs anhand von (1a) und (1b) illustrierten Zusammenhänge.

Genauer kann die Inkrementalität einer Partizipationsrelation R durch das Vorhandensein dreier Eigenschaften – der Eigenschaft der Objekt-Eindeutigkeit, der Objekt-Abbildbarkeit

²² Der Terminus *inkrementelles Thema* ist in Dowty (1991) in Verallgemeinerung von Krifka (1989a) eingeführt worden.

²³ Basis des Herangehens sind die Untersuchungen in Link (1983), wo mereologische Begriffe zur semantischen Charakterisierung von Plural- und Massenausdrücken herangezogen werden, sowie deren Ausdehnung auf den Bereich der Situationen in Bach (1986).

und der Situations-Abbildbarkeit – von R bestimmt werden²⁴: *Objekt-eindeutig* ist R, wenn es für jede Situation v höchstens ein Objekt o gibt, so dass o in der Beziehung R zu v steht; *objekt-abbildbar* ist R, wenn es zu jedem Teil v' der Situation einen Teil o' des Objektes gibt, so dass o' auch in der Beziehung R zu v' steht; *situations-abbildbar* ist R schließlich dann, wenn es umgekehrt auch für jeden Teil o' des Objektes einen Teil v' der Situation gibt, so dass o' in der Beziehung R zu v' steht. Über die Inkrementalität der Themarelation wird so ein Homomorphismus, d.h. eine strukturerhaltende Abbildung aus der Domäne der Objekte in die Domäne der Situationen etabliert, auf den sich das Determinationsverhältnis zwischen nominalem Argument und Situationsaspekt gründet.

Zu den Verben mit inkrementellem Thema-Argument sind neben *essen* unter anderem *trinken*, *bauen*, *schreiben* und *lesen* zu zählen. Verben wie *sehen* oder *berühren* müssen dagegen von dieser Gruppe ausgeschlossen werden, weil – wie Krifka argumentiert – deren Themarelation nicht die Eigenschaft der Objekt-Eindeutigkeit aufweist, d.h. möglicherweise der jeweilige Vorgang mehrere Objekte zum Thema hat. Nicht dazu gehören offensichtlich auch jene Verben, die Eigenschaften von Kulminationen denotieren.²⁵ Da punktuelle Situationen nicht über echte Teile verfügen, können ihnen die jeweils partizipierenden Themen nur als Ganzes unterworfen werden.

Die Grundidee Krifkas, wonach sich bei Verben mit inkrementellem Thema-Argument die Referenzweise der letzteren auf die der komplexen Ausdrücke überträgt, ist an drei Voraussetzungen der semantischen Analyse gebunden.

Erstens wird angenommen, dass zur Klärung der Situationsaspekts einer Äußerung nicht von einer ontologischen Differenzierung zwischen Prozessen und Ereignissen auszugehen ist. So wird in Krifka (1989a) in Auseinandersetzung mit Bach (1986) dafür argumentiert, dass man mit Sätzen wie (15a) und (15b) ein und dasselbe Geschehen beschreiben kann.

- (15) (a) Otto trank Bier.
(b) Otto trank ein Glas Bier.

Was beide Sätze voneinander unterscheidet ist nicht deren Referenzobjekt, sondern deren Referenzweise, d.h. die Art und Weise, wie sie auf das betreffende Geschehen referieren.

Zweitens plädiert Krifka dafür, die traditionellen Termini der Telizität und der Atelizität nicht mehr als Prädikate für Situationen, sondern ausschließlich als Metapredikate für Situa-

²⁴ Zu den formalen Definitionen dieser Begriffe siehe Krifka (1989a, 1989b, 1992). Einige Modifizierungen an diesen Festlegungen werden in Krifka (1998) vorgenommen.

²⁵ Während die Annahmen zur aspektuellen Komposition auf zahlreiche Fälle ausgedehnt worden sind, bei denen höchstens von einem impliziten inkrementellen Thema gesprochen werden kann (siehe z.B. Dowty 1991, Engelberg 1997, Krifka 1998 und Filip 1999), werden *Achievements* in diesen Betrachtungen gewöhnlich nicht berücksichtigt.

tionsprädikate zu verwenden. Demnach denotiert beispielsweise *Bier trinken* nicht eine Eigenschaft von atelischen Situationen (genauer: Prozessen) und *ein Glas Bier trinken* nicht eine Eigenschaft von telischen Situationen (genauer: Ereignissen). Vielmehr stellt die erste VP ein atelisches Prädikat, die zweite ein telisches Prädikat dar.

Drittens wird vorausgesetzt, dass sich die so bestimmten Prädikate der Telizität und der Atelizität in einem generelleren theoretischen Rahmen rekonstruieren lassen. Dazu werden die – nicht nur für den Objekt-, sondern auch für den Situationsbereich definierten – mereologischen Begriffe der Gequanteltheit und der Kumulativität herangezogen. Als *gequantelt* kann ein Prädikat P dann gelten, wenn keine zwei Entitäten, auf die P zutrifft, echte Teile voneinander sind. *Kumulativ* ist ein Prädikat P dagegen dann, wenn für die Summe von beliebigen zwei Entitäten, die unter P fallen, auch P gilt und dabei die Kardinalität von P größer als 1 ist. Krifka schlägt vor, ein telisches Prädikat als ein gequanteltes Situationsprädikat und ein atelisches Prädikat als ein kumulatives Situationsprädikat zu betrachten.²⁶

Das Prinzip der aspektuellen Komposition im Sinne von Krifka kann nun wie folgt formuliert werden: Bei der Kombination eines Verbs mit einem gequantelten inkrementellen Thema-Argument ist das daraus hervorgehende komplexe verbale Prädikat ebenfalls gequantelt, bei der Kombination mit einem kumulativen inkrementellen Thema-Argument dagegen ebenfalls kumulativ. Die Gültigkeit des Prinzips folgt dabei bei Krifka unmittelbar aus dem gewählten theoretischen Rahmen.

Der Fortschritt an Systematik und Präzision, der mit Krifkas Vorschlägen gegenüber früheren Überlegungen erzielt worden ist, ist offensichtlich. Dennoch muss man sich fragen, ob die technischen Vorteile, die durch Rückführung des Unterschieds zwischen Ereignis- und Prozessausdrücken auf die Dichotomie von Gequanteltheit und Kumulativität zu erreichen sind, die obigen Voraussetzungen rechtfertigen. Sollte in der Commonsense-Ontologie, die der Konzeptualisierung der Umwelt zugrunde liegt und in sprachlichen Gliederungen zumindest partiell ihren Ausdruck findet, tatsächlich keine Differenzierung von Prozess und Ereignis vorhanden sein? Sollte also die traditionelle Unterscheidung zwischen telischen Situationen, die in ihrem Verlauf auf ein inhärentes Ziel zustreben und in einer Kulmination ihre Vollen-

²⁶ Bereits in Krifka (1992) wird auf Schwierigkeiten einer solchen Gleichsetzung aufmerksam gemacht. Wie (i) zeigt, ist nicht jedes telische Prädikat gequantelt.

(i) Anna lief zur Universität.

Krifka (1998) versucht, dieses Problem mit differenzierteren Definitionen in den Griff zu bekommen. Allerdings gilt offensichtlich auch nicht, dass jedes gequantelte Situationsprädikat telisch ist. So ist in (ii) das Prädikat *zwei Jahre lang in London leben* gequantelt.

(ii) Anna lebte zwei Jahre lang in London.

Es aber auch – wie bei Filip (1999 p.45, 2000 p.40) im Anschluss an Krifka – als telisch anzusehen, ist sicher verfehlt, will man den traditionellen Telizitätsbegriff nicht völlig aufgeben. Zur Unterscheidung von Begrenztheit und Telizität bzw. von Unbegrenztheit und Atelizität siehe Depraetere (1995).

dung finden, und jenen Situationen, die dieses Kennzeichen nicht haben, zu Unrecht bisher von Occam's razor verschont geblieben sein?

Meine bisherige Darstellung macht deutlich, dass ich an einer Gliederung der ontologischen Domäne der Situationen in Ereignisse, Prozesse und darüber hinaus in weitere Sorten, darunter auch in Zustände und Kulminationen festhalten will.²⁷ Damit folge ich Überlegungen wie sie insbesondere in Bach (1986), Parsons (1990), Kamp & Reyle (1993) und Piñón (1995) mit unterschiedlicher Nuancierung entwickelt werden. Aufgabe ist es m.E., die Ergebnisse von Krifka in ein Herangehen mit einer differenzierteren ontologischen Sichtweise zu integrieren.²⁸ Im folgenden soll ein möglicher Weg in diese Richtung skizziert werden. Obwohl dabei das Prinzip der aspektuellen Komposition für die zu wählende Interpretation bestimmend bleibt, wird sich zeigen, dass seine Umsetzung häufig mit Anpassungen des aspektuellen Typs verbunden ist.

In einem ersten Schritt gilt es zunächst, den Situationstyp von Verben mit inkrementellem Thema-Argument zu bestimmen. Die in Krifka (1989a, 1989b, 1992) formulierte Annahme, dass die Referenzweise eines Verbs wie *trinken* oder *lesen* generell kumulativ ist, resultiert wahrscheinlich aus einer unzulässigen Extrapolation von dessen intransitivem Gebrauch.

(16) Otto trank eine Stunde lang.

Während ein Satz wie (16) auf einen Prozess referiert, ist es verfehlt, solche Verben einfach in die Klasse der *Activities* einzuordnen.²⁹ Stattdessen will ich zunächst davon ausgehen, dass die hier betrachteten transitiven Verben von Ereignissen prädiert werden können und in diesem Sinne zumindest eine *Accomplishment*-Interpretation haben.³⁰

Betrachten wir zur Illustration den in der Einleitung angeführten Satz (1a), der hier als (17) wiederholt wird.

(17) Hans aß einen Apfel.

Weil das Thema-Argument *ein Apfel* eine gequantelte Referenzweise hat, wird eine telische, oder genauer, eine Ereignisinterpretation³¹ des Satzes und damit des Verbs determiniert. Angenommen, die *Accomplishment*-Lesart von *essen* werde wie folgt repräsentiert:

²⁷ Da sprachliche Ausdrücke für Zustände und Kulminationen in Krifkas Untersuchungen keine Rolle spielen, ist unklar, ob er diese Situationssorten akzeptieren würde.

²⁸ Dass das Erfordernis einer derartigen Rekonstruktion auch von anderen Autoren empfunden wird, zeigt beispielsweise die Darstellung in Filip (1999). Trotz einer Übernahme der Voraussetzungen Krifkas wird dort weiterhin zwischen Ereignissen und Prozessen differenziert. Siehe beispielsweise auch die ontologische Sortierung von Situationen in de Swart (1998).

²⁹ Ein Verb, das eine inkrementelle Thema-Position hat, dieser Bestimmung aber unmittelbar widerspricht, ist etwa *aufessen*.

³⁰ In Dowty (1991) wird mit Bezug auf die fraglichen Verben von telischen Prädikaten gesprochen, was darauf schließen lässt, dass sie überhaupt zu den *Accomplishments* gerechnet werden.

³¹ Die zweite mögliche Art von telischer Interpretation, d.h. jene, bei der sich auf eine bloße Kulmination bezogen wird, ist evidenterweise für den Satz ausgeschlossen.

(18) $\lambda o \lambda e. \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o, e)$

Der propositionale Gehalt von (17) kann dann mit der Struktur in (17') identifiziert werden.

(17') $\exists e [\text{AGENT}(\text{hans}, e) \ \& \ \exists o [\text{APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o, e)]]$

Dass der Satz keine weitere Interpretationsvariante hat, ergibt sich aus der Singularform seiner Objekt-DP.

Mehr als nur eine Ereignislesart lässt dagegen ein Satz wie (19) zu, der auch ein gequanteltes inkrementelles Thema, diesmal allerdings in Form einer Plural-DP enthält.

(19) Hans aß fünf Äpfel.

Zunächst hat (19) eine kollektive Interpretation, bei der jetzt nicht ein, sondern fünf Äpfel das Thema eines undifferenzierten Essens-Ereignisses sind. Die Repräsentation dieser Lesart erfolgt ganz analog zu der in (17') angegebenen Struktur.

(19') $\exists e [\text{AGENT}(\text{hans}, e) \ \& \ \exists o [5^* \text{APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o, e)]]$

Die Erweiterbarkeit von (19) zu (20) macht deutlich, dass für den Satz außerdem die Möglichkeit einer distributiven Interpretation bezüglich der Objekt-DP besteht.

(20) Hans aß fünf Äpfel in jeweils 10 Minuten.

Diese Lesart von (19) wird in (19''a) repräsentiert, wobei ec eine Variable für eine Subsorte von Ereignissen – so genannte *Ereigniskomplexe* – ist.

(19'') (a) $\exists ec [\text{AGENT}(\text{hans}, ec) \ \& \ \exists o [5^* \text{APPLE}(o) \ \& \ \forall o' [^{\text{AT}} \leq (o', o) \rightarrow \exists e' [^{\text{AT}} \leq (e', ec) \ \& \ \text{EAT}_1(e') \ \& \ \text{THEME}(o', e')]]]]$

Satz (19) referiert bei dieser Interpretation auf einen Ereigniskomplex, zu dem Hans in Agensrelation steht und dessen Atome fünf separate Essens-Ereignisse sind. Für *essen* käme entsprechend eine Umformung wie in (19''b) in Frage.

(19'') (b) $[_V \text{essen}]:$ $\lambda o \lambda e. \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o, e)$
 $\langle \mathbf{e}_o, \langle \mathbf{e}_e, \mathbf{t} \rangle \rangle$ |
 \Downarrow | **aspect shift 12:** $\lambda R \lambda o \lambda ec. \forall o' [^{\text{AT}} \leq (o', o)$
 $\langle \mathbf{e}_o, \langle \mathbf{e}_{ec}, \mathbf{t} \rangle \rangle$ | / $\rightarrow \exists e' [^{\text{AT}} \leq (e', ec) \ \& \ R(o', e')]]$
|/
 $\lambda o \lambda ec. \forall o' [^{\text{AT}} \leq (o', o) \rightarrow \exists e' [^{\text{AT}} \leq (e', ec)$
 $\ \& \ \text{EAT}_1(e') \ \& \ \text{THEME}(o', e')]]$

Die aspektuelle Anpassung besteht hier in einer Transformation des Verbs in ein Prädikat, das nicht auf gewöhnliche Ereignisse, sondern auf Komplexe einer spezifischen Anzahl von solchen Ereignissen anwendbar ist.

Bereits in Kapitel 2 ist berücksichtigt worden, dass Sätze, in denen als inkrementelles Thema eine gequantelte DP vorkommt, auch iterativ und habituell interpretiert werden können. Bemerkenswert ist, dass auf dem Hintergrund der Klassifizierung von inkrementellen

Thema-Relationen ein unterschiedliches Interpretationsverhalten feststellbar ist.³² So kann zwischen einem konsumierten Thema wie im Fall von *essen* oder *trinken* und einem Repräsentationsthema wie im Fall von *lesen* differenziert werden. Oben habe ich mit Bezug auf Satz (7) und (8), die das Verb *lesen* enthalten, für die Repräsentationen (7''a) und (8''a) argumentiert, d.h. für Strukturen, die aus einer Typverschiebung beim Verb hervorgehen. Da konsumierte Themen in jeweils nur einem Ereignis auftreten können, ist für ein Verb wie *essen* eine iterative oder eine habituelle Interpretation analog zu (7''a) bzw. (8''a) aus konzeptuellen Gründen ausgeschlossen. Solchen Sätzen aber eine Interpretation im Sinne von (7'a) bzw. (8'a) geben zu wollen, scheint dagegen pragmatisch unangemessen zu sein.

Wie nun ist mit einem Satz wie (1b) – wiederholt als (21) – zu verfahren?

(21) Hans aß Äpfel.

Da in ihm das kumulative Thema-Argument *Äpfel* vorkommt, muss für den Satz generell eine atelische Lesart vorgesehen werden. Innerhalb dieser Festlegung sind zunächst zwei unterschiedliche Varianten der Prozessinterpretation möglich.

Eine Möglichkeit besteht darin, Satz (21) analog zu (19) distributiv zu interpretieren. Er referiert dann auf einen Prozess, der sich aus einer unbestimmten Anzahl von atomaren Ereignissen derart zusammensetzt, dass jeweils ein einzelner Apfel gegessen wird. Diese Lesart ist etwa dann zu wählen, wenn (21) wie in (22) angegeben erweitert wird.

(22) Hans aß gestern Äpfel in jeweils 10 Minuten.

Die Repräsentation des distributiven Verständnisses von (21) sieht wie folgt aus:

(21') (a) $\exists p$ [AGENT(hans, p) & $\exists o$ [[⊗]APPLE(o) & $\forall o'$ [^{AT}≤(o', o) → $\exists e$ [CONST(e, p) & EAT₁(e) & THEME(o', e)]]]]

In (21'b) wird angegeben, welche aspektuelle Anpassung beim Verb in *Accomplishment*-Lesart auszuführen ist, wenn man die Annahme spezieller Operatoren teilt.

(21') (b) [_vessen]: $\lambda o \lambda e$. EAT₁(e) & THEME(o, e)
 $\langle e_o, \langle e_e, t \rangle \rangle$ |
 \Downarrow | **aspect shift 13:** $\lambda R \lambda o \lambda p$. $\forall o'$ [^{AT}≤(o', o)
 $\langle e_o, \langle e_p, t \rangle \rangle$ | / → $\exists e$ [CONST(e, p) & R(o', e)]
| /
 $\lambda o \lambda p$. $\forall o'$ [^{AT}≤(o', o) → $\exists e$ [CONST(e, p) & EAT₁(e) & THEME(o', e)]]

Damit scheint eine gewisse Ähnlichkeit zum Interpretationsverhalten von Sätzen wie (19) zu existieren.

Die Differenz wird aber sichtbar, wenn die kollektive Lesart von (21) repräsentiert werden soll. In diesem Fall muss man berücksichtigen, dass eine unbestimmte Anzahl von Äpfeln

³² Siehe hierzu die Differenzierungen in Krifka (1989a) und Dowty (1991).

Thema eines undifferenzierten Essens-Prozesses ist. Da sich eine solche Situation nicht mit *essen* in seiner *Accomplishment*-Lesart darstellen lässt, bleibt nur die Alternative, für das Verb auch eine *Activity*-Lesart anzunehmen.³³ Sie wird mit der Struktur in (23) angegeben, wobei EAT_2 für die Prozessvariante der lexikalischen Bedeutung von *essen* steht.

(23) $\lambda o \lambda p. EAT_2(p) \ \& \ \text{THEME}(o, p)$

Satz (21) kann dann in kollektiver Interpretation durch (21'') repräsentiert werden.

(21'') $\exists p [AGENT(hans, p) \ \& \ \exists o [{}^{\otimes}APPLE(o) \ \& \ EAT_2(p) \ \& \ \text{THEME}(o, p)]]$

Analog zu früheren Fällen setzt diese Lesart von (21) keine Verschiebung des Situationstyps voraus und kann deshalb als eine 'wörtliche' Interpretation aufgefasst werden. Mit dem Erfordernis, bei Verben wie *essen* zwei lexikalische Bedeutungsvarianten zu berücksichtigen, zeigt sich aber, dass unabhängig davon jeweils eine aspektuelle Anpassung im Sinne einer Auswahl von einer dieser Varianten erfolgen muss.³⁴

Eine andere Möglichkeit der atelischen Interpretation von Satz (21) ist sein Verständnis als Charakterisierung eines habituellen Zustands von Hans. Angenommen, e/p sei eine Variable, die über Ereignisse und Prozesse läuft, und EAT sei ein Parameter, dessen mögliche Werte EAT_1 und EAT_2 sind, dann lässt sich der propositionale Gehalt von (21) in habitueller Lesart wie folgt darstellen:

(21''') (a) $\exists s [HOLD(hans, s) \ \& \ \forall e/p [REAL(e/p, s) \ \rightarrow \ \exists o [*APPLE(o) \ \& \ EAT(e/p) \ \& \ \text{THEME}(o, e/p)]]]$

Hans wird mit (21''')a) als Träger eines Zustandes bestimmt, der allgemein über das wiederholte Essen von Äpfeln realisiert wird. Dabei wird offen gelassen, ob dies jeweils dadurch

³³ Während die Verben *essen* und *aufessen* beide über eine Argumentstelle für ein inkrementelles Thema verfügen, besteht ihre Differenz gerade darin, dass das letztere nur eine *Accomplishment*-Lesart zulässt.

³⁴ Zu klären bleibt natürlich, in welchem Verhältnis die mit EAT_1 und EAT_2 denotierten Eigenschaften von Situationen stehen. Dies setzt seinerseits eine Antwort auf die generelle Frage nach der Beziehung zwischen den ontologischen Sorten der Ereignisse und Prozesse voraus. Nach Piñón (1995) sind dabei genauer zwei Teilfragen zu unterscheiden: erstens die Frage nach der Rolle von Ereignissen für die Konstitution von Prozessen, zweitens die Frage nach der Rolle von Prozessen für die Konstitution von Ereignissen. Was die erste der beiden Fragen betrifft, habe ich oben bereits angedeutet, in welche Richtung eine Beantwortung zielt (Vgl. Parsons 1990). Demnach denotiert EAT_2 eine Menge von Essens-Prozessen, die von einer un spezifizierten Anzahl von temporal konnektierten Essens-Ereignissen und damit Elementen des Denotats von EAT_1 konstituiert werden. Zur Beantwortung der zweiten Frage wird in Bach (1986) vorgeschlagen, das Verhältnis von Prozessen zu Ereignissen als parallel zu dem von Stoffen zu Dingen aufzufassen (siehe Link 1983, Simons 1987). Prozesse bilden nach diesem Verständnis das 'Subtrat' oder 'Material' von Ereignissen. So wie sich Dinge von den sie konstituierenden Stoffen dadurch unterscheiden können, dass für sie eine bestimmte Gestalt wesentlich ist, zeichnet Ereignisse gegenüber Prozessen das Vorhandensein einer Kulmination aus. (Ereignisse kann man deshalb auch im nachhinein als 'Vervollständigungen' von Prozessen, Prozesse umgekehrt als 'unvollständige' Ereignisse rekonstruieren. Vgl. Kamp & Reyle 1993.) EAT_1 denotiert also eine Menge von Essens-Ereignisse, deren Subtrat mit Essens-Prozessen zu identifizieren ist, die ihrerseits zum Denotat von EAT_2 gehören. Wie in Piñón (1995) skizziert wird, lässt sich aus dieser Beziehung von EAT_1 und EAT_2 auch der Eindruck erklären, dass ein *Accomplishment*- und ein *Activity*-Satz auf ein und dieselbe Situation referieren können (siehe die Beispiele (15a) und (15b)): Weil ein Essens-Ereignis stets einen Essens-Prozess voraussetzt, der sein Subtrat ist und deshalb dieselben raumzeitlichen Bestimmungen wie er hat, folgt semantisch aus einem ereignisbezogenen Satz wie *Paul aß eine Scheibe Brot* ein prozessbezogener Satz wie *Paul aß Brot*.

geschieht, dass ein Apfel Thema eines Essens-Ereignisses oder aber mehrere Äpfel Thema eines Essens-Prozesses sind. Unter Voraussetzung von speziellen Operatoren der Typverschiebung kann für die Repräsentation in (21''')a) eine Herleitung angenommen werden, zu der der in (21''')b) angegebene Abschnitt gehört.

$$(21''') (b) \quad [{}_{\text{v}} \text{Äpfel essen}]: \quad \lambda e/p. \exists o \text{ [*APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}(e/p) \ \& \ \text{THEME}(o, e/p)]$$

$$\begin{array}{l|l} \langle e_o, \langle e_{e/p}, t \rangle \rangle & | \\ \downarrow & | \text{ aspect shift 14: } \lambda P \lambda s. \forall e/p \text{ [REAL}(e/p, s) \rightarrow P(s)] \\ \langle e_o, \langle e_s, t \rangle \rangle & | / \\ & \lambda s. \forall e/p \text{ [REAL}(e/p, s) \rightarrow \exists o \text{ [*APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}(e/p) \\ & \ \& \ \text{THEME}(o, e/p)]] \end{array}$$

Analog zur Repräsentation in (12''') erfolgt dabei also eine Veränderung des Situationstyps nicht beim Verb, sondern bei der VP. Genauer wird *Äpfel essen* von einem Prädikat für Ereignisse und Prozesse in ein Zustandsprädikat überführt.

Wie bereits früher festgestellt, lassen sich weitere aspektuelle Verhältnisse ausdrücken, wenn beispielsweise eine Erweiterung durch mehrere temporale Adverbiale erfolgt. So hat Satz (24), der aus (21) durch Hinzufügung von *wochenlang* und *in zehn Minuten* entsteht, eine habituell-distributive Interpretation.

(24) Hans aß wochenlang Äpfel in zehn Minuten.

$$(24') \quad \exists s \text{ [HOLD}(hans, s) \ \& \ \forall e \text{ [REAL}(e, s) \rightarrow \exists o \text{ [*APPLE}(o) \ \& \ \forall o' \text{ [}^{\text{AT}}\leq(o', o) \\ \rightarrow \exists e' \text{ [}^{\text{AT}}\leq(e', e) \ \& \ \text{EAT}_1(e') \ \& \ \text{THEME}(o', e')]]]] \\ \ \& \ \text{IN_TEN_MINUTES}(e) \ \& \ \text{FOR_WEEKS}(s)]$$

Die in (24') aufgeführte Repräsentation kann als das Ergebnis einer Ableitung betrachtet werden, in der zunächst *aspect shift 12* auf das Verb, später *aspect shift 7* auf die VP *Äpfel in zehn Minuten essen* angewandt wird.

Zwei weitere Arten des Vorkommens von Verben mit der Argumentstelle eines inkrementellen Themas sind noch zu betrachten. Sie werden entsprechend durch Satz (25) und (26) exemplifiziert.

(25) Hans aß Apfelmus.

(26) Hans aß.

Im Fall von (25) ist die Thema-Position von *essen* durch die bloße Massen-DP *Apfelmus* besetzt. Mit bloßen Plural-DPn wie *Äpfel* haben solche Ausdrücke eine kumulative Referenzweise gemeinsam. Ein Satz wie (25) ist damit ebenfalls atelisch zu interpretieren. Da aber ein Kennzeichen von bloßen Massen-DPn darin besteht, auf Objekte mit nicht-atomarer Struktur zu referieren, erlauben Sätze dieses Typs im Unterschied zu einem Satz wie (21) keine distributive Interpretation. Für Verben, die in solchen Sätzen enthalten sind, kommt also nur deren *Activity*-Lesart in Frage. Im Fall von (26) wird *essen* intransitiv verwendet; seine Thema-

Position ist daher durch einen \exists -Quantor abgebunden. Weil die Referenzweise des impliziten Themas offen bleibt, muss für das Verb die schwächere seiner beiden Bedeutungsvarianten, d.h. die *Activity*-Lesart ausgewählt werden.

Die für (25) einzig mögliche Prozesslesart – seine ‘wörtliche’, kollektive Interpretation – wird durch eine Struktur repräsentiert, die der früher in (21’’) angegebenen analog ist.

(25’) $\exists p$ [AGENT(hans, p) & $\exists o$ [APPLE_PUREE(o) & EAT₂(p) & THEME(o, p)]]

Die Repräsentation der ‘wörtlichen’ Lesart von (26) ist dagegen (26’).

(26’) $\exists p$ [AGENT(hans, p) & $\exists o$ [EAT₂(p) & THEME(o, p)]]

Außerdem lassen Satz (25) und (26) auch jeweils eine habituelle Interpretation zu. Für (25) ist dabei folgender propositionaler Gehalt vorzusehen:

(25’’) $\exists s$ [HOLD(hans, s) & $\forall p$ [REAL(p, s) \rightarrow $\exists o$ [APPLE_PUREE(o) & EAT₂(p) & THEME(o, p)]]]

Es kann wieder angenommen werden, dass zur Ableitung von (25’’) *aspect shift 5* herangezogen wird. Entsprechendes gilt für die Zustandsinterpretation von (26).

5 Aspektuelle Anpassung als kontextuelle Anreicherung

In den vorangehenden Kapiteln sind Sätze betrachtet worden, deren Äußerungsinterpretation eine Verschiebung des Situationstyps von Ausdrücken einschließt, die in diesen vorkommen. Dabei habe ich mich auf die Behandlung weniger Beispiele beschränkt. Es ist offensichtlich, dass die systematische Analyse eines umfangreicheren Datenbereichs zahlreiche weitere Fälle von aspektueller Anpassung sichtbar machen würde. Die hier untersuchten Bedeutungsveränderungen stellen jedenfalls nicht ein bloßes Randphänomen im Prozess des Verstehens sprachlicher Äußerungen dar.

Bei der Charakterisierung von aspektuellen Anpassungen bin ich bisher der Annahme gefolgt, dass der Situationstyp eines Ausdrucks durch den Einsatz eines jeweils speziellen Operators verändert wird. Dazu ist ein Inventar von semantischen Operatoren vorausgesetzt worden, zu dem sowohl solche gehören, deren Domäne einstellige verbale Prädikate sind, als auch solche, die auf zweitstellige verbale Prädikate angewandt werden können. Bei Bedarf wird einer dieser Operatoren ausgewählt und in die Berechnung der Bedeutung der fraglichen Äußerung an geeigneter Stelle eingefügt. Eine derartige Nutzung von konkreten Anpassungsoperatoren lässt sich natürlich nicht im Rahmen der reinen Sprachkenntnis steuern. Vielmehr erfordert deren Einsatz die Berücksichtigung von Elementen unterschiedlicher Bereiche des nicht-sprachlichen Wissens, d.h. vor allem von Postulaten der konzeptuellen Ontologie, Bedingungen der konkreten Äußerungssituation sowie pragmatischen Prinzipien und Regeln.

Von semantischer Kompositionalität im eigentlichen Sinne – so auch die Feststellung in Jackendoff (1997) – kann dann allerdings keine Rede mehr sein.

Diese Konsequenz zwingt dazu, die Zulässigkeit einer solchen Sichtweise zu hinterfragen. Wird auf das methodische Prinzip der an die syntaktische Struktur gebundenen semantischen Kompositionalität verzichtet, so läuft man Gefahr, einer regelgeleiteten Berechnung der Bedeutung überhaupt den Boden zu entziehen. Man hat dann unmittelbar einen Komplex von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren zu berücksichtigen, deren Zusammenwirken nur schwer kalkulierbar ist.

Als Alternative schlage ich vor, die Interpretation von Äußerungen als einen Vorgang zu betrachten, der in zwei grundlegenden Schritten vollzogen wird:³⁵ Im ersten Schritt – der kompositionalen Ableitung der formalen Bedeutung – werden *semantische Formen* **SF** als Repräsentationen bereitgestellt, die die Möglichkeit einer weiteren Spezifizierung bieten. Insbesondere erlauben es dabei eingefügte Schemata, notwendige aspektuelle Anpassungen vorzunehmen. Im zweiten Schritt – der inferentiellen Ableitung des kontext-abhängigen Bedeutung – werden im Rückgriff auf konzeptuelle Wissensbereiche in **SF** vorkommende Parameter mit Werten belegt sowie Variable näher spezifiziert. Verschiebungen des Situationstyps, die auf der Ebene der *parameter-fixierten Struktur* **PFS** repräsentiert werden, sind ein Ergebnis solcher kontextueller Anreicherungen von **SF**.

Kennzeichnend ist dabei, dass die Schemata, die der aspektuellen Typverschiebung zugrunde liegen, quasi prophylaktisch zwischen die **SF**n von Ausdrücken geschoben werden. Genauer gesagt, muss ein Schema immer dann angewandt werden, wenn ein verbales Prädikat der entsprechenden Stelligkeit auftritt. Falls sich im weiteren das Erfordernis einer aspektuellen Angleichung ergibt, kann dies durch passende Fixierung der im Schema vorkommenden **SF**-Parameter erfolgen; ansonsten wird sein Bedeutungsbeitrag über die Zuweisung von Defaultwerten nivelliert. Ein solches Herangehen hat gegenüber anderen, ansonsten ähnlichen Überlegungen³⁶ insbesondere folgende Vorzüge: Erstens ist der Einsatz von Schemata der Bedeutungsverschiebung nicht an das Auftreten eines semantischen Konfliktes gebunden. Damit können auch Veränderungen des Situationstyps berücksichtigt werden, die aus einem

³⁵ Die Grundidee dieses Modells ist in Dölling (1997) als Weiterentwicklung von Bierwisch (1983) formuliert worden. Seine Anwendung auf Probleme der Modifikation von verbalen Ausdrücken erfolgt in Dölling (2000). Siehe auch die zusammenfassende Darstellung in Dölling (2001).

³⁶ Vgl. beispielsweise Pulman (1997) und de Swart (1998). Eine grundsätzliche Verwandtschaft besteht dagegen mit jener Konzeption, wie sie unter anderem in Egg (2001) vertreten wird. Auch dort wird ein genereller Unterspezifikationsmechanismus vorausgesetzt, mit dem Möglichkeiten einer Uminterpretation verbunden sind. Als einen Mangel betrachte ich es allerdings, dass dabei keinerlei Festlegungen zur Struktur der zulässigen Ergänzungen getroffen werden. Wie sich nachfolgend zeigen wird, liefern die von mir vorgeschlagenen Schemata im Gegensatz dazu relativ detaillierte Vorgaben für kontextuelle Anreicherungen.

Konflikt mit Stereotypannahmen im Erfahrungswissen oder allgemein aus Bedingungen des Äußerungskontextes resultieren. Zweitens wird die Schwierigkeit umgangen, dass nicht in jedem Fall bereits in der semantischen Komposition entschieden werden kann, wo genau die aspektuelle Anpassung zu erfolgen hat.

Welche Strukturen sind nun für die fraglichen Schemata vorzusehen? Rahmenbedingung für die Auswahl ist zum einen, dass die Schemata hinreichend allgemein sein müssen, um die Grundlage für alle zulässigen Bedeutungsvariationen des jeweiligen Prädikattyps bilden zu können.³⁷ Zum anderen ist zu gewährleisten, dass die Schemata mit ihrer Struktur die Grenzen eng genug ziehen, um nicht beliebige Variationen zu erlauben.

Ich setze die folgenden zwei SF-Operatoren *met* und *var* als Schemata der Bedeutungsvariation voraus:

$$(27) \quad \mathbf{met}: \lambda P \lambda x. Q_n y [S_n(y, x) C_n P(y)],$$

wobei x, y etc. Variable für beliebige Individuen und Q_n, S_n und C_n Parameter sind, die wie folgt fixiert werden können:

- (i) Q_n wird durch \exists oder \forall ,
 S_n durch $=, \text{AT} \leq, \text{PT} <$, REAL, CONST oder andere Prädikate für ontologische Relationen,
 C_n durch $\&$ or \rightarrow fixiert.
- (ii) Im Defaultfall werden Q_n, S_n und C_n entsprechend durch $\exists, =$ und $\&$ fixiert.

$$(28) \quad \mathbf{var}: \lambda R \lambda y \lambda x. Q_n^1 y' [S_n^1(y', y) C_n^1 Q_n^2 x' [S_n^2(x', x) C_n^2 R(y', x')]],$$

wobei x, x', y, y' etc. Variable für beliebige Individuen und $Q_n^1, Q_n^2, S_n^1, S_n^2, C_n^1$ und C_n^2 Parameter sind, die analog zu Q_n, S_n und C_n fixiert werden können.

Aus (27) und (28) geht hervor, dass *met* ein Operator vom Typ $\langle\langle e, t \rangle, \langle e, t \rangle\rangle$ und *var* ein Operator vom Typ $\langle\langle e, \langle e, t \rangle \rangle, \langle e, \langle e, t \rangle \rangle\rangle$ ist. Gemäß der Anwendungsbedingungen wird *met* immer dann bei der Komposition der SF einer Äußerung eingefügt, wenn ein einstelliges Prädikat, *var* immer dann, wenn ein zweistelliges Prädikat auftritt. Auf diese Weise werden Voraussetzungen geschaffen, um Verschiebungen der betreffenden Prädikate und damit Bedeutungsvariationen der mit ihnen repräsentierten Ausdrücke zu ermöglichen. Im folgenden will ich die Anwendung der Operatoren an einigen Beispielen illustrieren.

Betrachten wir zunächst Satz (12), der hier als (29) wiederholt wird.

$$(29) \quad \text{Doris zerbrach Gläser.}$$

³⁷ Dabei sind nicht nur Instanzen der aspektuellen Anpassung in Betracht zu ziehen. Wie unter anderem in Dölling (1997, 2000) gezeigt wird, betrifft dies auch Fälle der Bedeutungsvariation im nominalen Bereich oder im Bereich von Adjektivausdrücken.

$$\begin{aligned}
 (29') \quad \mathbf{PFS}(29^{\text{coll}}): & \quad \exists c [\text{AGENT}(\text{doris}, c) \ \& \\
 & \quad \exists c' [= (c', c) \ \& \\
 & \quad \exists o [^{\otimes} \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \quad \exists o' [= (o', o) \ \& \ \exists c'' [= (c'', c') \ \& \\
 & \quad \quad \text{BREAK}(c') \ \& \ \text{THEME}(o', c')]]]] \\
 = & \quad \exists c [\text{AGENT}(\text{doris}, c) \ \& \\
 & \quad \dots \\
 & \quad \exists o [^{\otimes} \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \dots \\
 & \quad \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]
 \end{aligned}$$

$\mathbf{PFS}(29^{\text{coll}})$ wird aus $\mathbf{SF}(29)$ mit Hilfe einer Reihe von kontextuellen Spezifizierungen und logischen Reduktionen gewonnen: Zunächst einmal erfolgt generell eine passende Ersetzung von Individuenvariablen durch Objektvariable und unterschiedliche Situationsvariable. Da es sich um die Repräsentation einer 'wörtlichen' Lesart handelt, werden die mit *met* und *var* eingeführten Parameter durch ihre jeweiligen Defaultwerte ersetzt. Als logische Konsequenz dieser Ersetzung hebt sich der Bedeutungsbeitrag der beiden Schemata auf, was in (29'a) jeweils mit Hilfe von ... kenntlich gemacht wird. Schließlich erfolgt eine Fixierung des Parameters θ durch AGENT sowie eine Spezifizierung des Operators * durch \otimes .

In (29''a) und (29'''a) gebe ich zwei weitere \mathbf{PFS} n – zum einen die für die partitionelle, zum anderen die für die habituelle Lesart – von (29) an.

$$\begin{aligned}
 (29'') \quad (a) \quad \mathbf{PFS}(29^{\text{part}}): & \quad \exists p [\text{AGENT}(\text{doris}, p) \ \& \\
 (= 12'a) & \quad \exists p' [= (p', p) \ \& \\
 & \quad \exists o [^{\otimes} \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \quad \forall o' [^{\text{PT}} < (o', o) \ \rightarrow \ \exists c [\text{CONST}(c, p') \ \& \\
 & \quad \quad \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]]] \\
 = & \quad \exists p [\text{AGENT}(\text{doris}, p) \ \& \\
 & \quad \dots \\
 & \quad \exists o [^{\otimes} \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \quad \forall o' [^{\text{PT}} < (o', o) \ \rightarrow \ \exists c [\text{CONST}(c, p) \ \& \\
 & \quad \quad \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]]]
 \end{aligned}$$

$$\begin{aligned}
 (29''') \quad (a) \quad \mathbf{PFS}(29^{\text{habit}}): & \quad \exists s [\text{HOLD}(\text{doris}, s) \ \& \\
 (= 12'') & \quad \forall c [\text{REAL}(c, s) \ \rightarrow \\
 & \quad \exists o [* \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \quad \exists o' [= (o', o) \ \& \ \exists c' [= (c', c) \ \& \\
 & \quad \quad \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]]] \\
 = & \quad \exists s [\text{HOLD}(\text{doris}, s) \ \& \\
 & \quad \forall c [\text{REAL}(c, s) \ \rightarrow \\
 & \quad \exists o [* \text{GLASS}(o) \ \& \\
 & \quad \dots \\
 & \quad \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]]
 \end{aligned}$$

Die beiden Repräsentationen unterscheiden sich von der in (29') dadurch, dass nicht alle mit *met* und *var* eingeführten Parameter durch ihre Defaultwerte ersetzt werden. Im Fall von

(29''a) betrifft dies lediglich Q_I , S_I und C_I , im Fall von (29'''a) Q_I^1 , S_I^1 , C_I^1 , Q_I^2 , S_I^2 und C_I^2 . Stattdessen werden bei (29''a) die Parameter θ als AGENT, Q_I^1 als \forall , S_I^1 als ${}^{\text{PT}}<$, C_I^1 als \rightarrow , Q_I^2 als \exists , S_I^2 als CONST, C_I^2 als & und bei (29''a) die Parameter θ als HOLD, Q_I als \forall , S_I als REAL, C_I als \rightarrow fixiert. Außerdem wird im Fall von (29''a) wiederum * durch \otimes spezifiziert.

Es lässt sich nun eine Rekonstruktion jener aspektuellen Anpassungen vornehmen, die bei der Ableitung der PFSn in (29''a) und (29'''a) de facto realisiert werden. Ich gebe die entsprechend rekonstruierten Abschnitte im folgenden an:

(29'') (b) [_V zerbrechen]: $\lambda o \lambda c. \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)$
 $\langle e_o, \langle e_c, t \rangle \rangle$ |
 \Downarrow | $\lambda R \lambda o \lambda p. \forall o' [{}^{\text{PT}}<(o', o) \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, p) \ \& \ R(o', c)]]$
 $\langle e_o, \langle e_p, t \rangle \rangle$ | /
 $\lambda o \lambda p. \forall o' [{}^{\text{PT}}<(o', o) \rightarrow \exists c [\text{CONST}(c, p) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o', c)]]$

(29''') (b) [_{VP} Gläser zerbrechen]: $\lambda c. \exists o [*\text{GLASS}(o) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]$
 $\langle e_c, t \rangle$ |
 \Downarrow | $\lambda P \lambda s. \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow P(s)]$
 $\langle e_s, t \rangle$ | /
 $\lambda s. \forall c [\text{REAL}(c, s) \rightarrow \exists o [*\text{GLASS}(o) \ \& \ \text{BREAK}(c) \ \& \ \text{THEME}(o, c)]]$

Aus den Darstellungen geht hervor, dass man die bei (29''a) realisierte Anpassung als eine kontextuelle Anreicherung von *var*, die bei (29'''a) als eine von *met* betrachten kann. Wie ein Vergleich mit *aspect shift 11* in (12'b) und mit *aspect shift 4* in (5'b) zeigt, werden dabei genau diese, von mir zunächst als konkrete Anpassungsoperatoren angenommene Strukturen erhalten.

Meine Behauptung ist, dass auch in allen anderen Fällen der aspektuellen Anpassung analoge Verhältnisse zu beobachten sind. Belegt werden soll dies noch anhand der Beispiele (19) und (21), die ich nachfolgend als (30) bzw. (31) wiederhole.

(30) Hans aß 5 Äpfel.

(31) Hans aß Äpfel.

Zunächst gilt es Repräsentationen der beiden Sätze in der semantischen Komposition abzuleiten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass *essen* einen semantischen Lexikoneintrag hat, der unterschiedliche Spezifizierungen zulässt. Unter Verwendung des bereits früher eingeführten Parameters *EAT* nehme ich für das Verb folgende SF an:

(32) SF(*essen*): $\lambda y \lambda x. \text{EAT}(x) \ \& \ \text{THEME}(y, x)$

In vereinfachter Form können dann **SF**(30) und **SF**(31) entsprechend mit den in (30⁺) bzw. (31⁺) angegebenen Strukturen identifiziert werden.

$$(30^+) \quad \mathbf{SF}(30): \quad \exists x [\theta(\text{hans}, x) \ \& \ \underset{\mathbf{met}}{(\lambda R \lambda x. \exists z [5^* \text{APPLE}(z) \ \& \ R(z, x)] \ \underset{\mathbf{var}}{(\lambda y \lambda x. \text{EAT}(x) \ \& \ \text{THEME}(y, x)))}]$$

$$(31^+) \quad \mathbf{SF}(31): \quad \exists x [\theta(\text{hans}, x) \ \& \ \underset{\mathbf{met}}{(\lambda R \lambda x. \exists z [* \text{APPLE}(z) \ \& \ R(z, x)] \ \underset{\mathbf{var}}{(\lambda y \lambda x. \text{EAT}(x) \ \& \ \text{THEME}(y, x)))}]$$

Mögliche Lesarten von (30) und (31) lassen sich nun wieder dadurch gewinnen, dass passende kontextuelle Anreicherungen vorgenommen werden.

Beginnen wir mit einer Betrachtung der Interpretation von Satz (30). Wie in Kapitel 4 gezeigt, hat dieser Satz mindestens eine kollektive und eine distributive Lesart. Teil der kontextuellen Anreicherung von **SF**(30) ist dabei jeweils die Fixierung von *EAT* durch das Prädikat EAT_1 , womit entschieden ist, dass *essen* eine Relation zwischen Objekten und Ereignissen denotiert. Die Differenz zwischen den beiden Interpretationsmöglichkeiten ergibt sich aus den unterschiedlichen Fixierungen der mit *met* und *var* eingeführten Parameter. Im Fall der Ableitung jener **PFS**, die der ‘wörtlichen’, kollektiven Lesart von (30) zugrunde liegt, werden für alle Parameter die jeweiligen Defaultwerte eingesetzt. Nach logischer Reduktion sowie Ersetzung von θ durch **AGENT** erhält man als Ergebnis die in (30') angegebene Struktur.

$$(30') \quad \mathbf{PFS}(30^{\text{coll}}): \quad \exists e [\text{AGENT}(\text{hans}, e) \ \& \ \exists o [5^* \text{APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o, e)]] \quad (= 19')$$

Dagegen werden bei der Ableitung der **PFS** für die distributive Lesart nur die Parameter von *met* durch ihre Defaultwerte, die von *var* aber durch ‘abweichende’ Werte fixiert. Nach logischer Reduktion sowie Ersetzung von θ durch **AGENT** ergibt sich jetzt die Repräsentation in (30'').

$$(30'') \quad \mathbf{PFS}(30^{\text{dist}}): \quad \exists ec [\text{AGENT}(\text{hans}, ec) \ \& \ \exists o [5^* \text{APPLE}(o) \ \& \ \forall o' [^{\text{AT}} \leq (o', o) \rightarrow \exists e' [^{\text{AT}} \leq (e', ec) \ \& \ \text{EAT}_1(e') \ \& \ \text{THEME}(o', e')]]]] \quad (= 19''a)$$

Wiederum nur im nachhinein lässt sich die dabei vollzogene aspektuelle Anpassung als das Ergebnis der Anwendung eines speziellen Operators *aspect shift 12* rekonstruieren.

Im Unterschied zu (30) bezieht sich (31) in seiner ‘wörtlichen’ Interpretation auf einen Prozess. Eine solche kollektive Lesart erhält man aus **SF**(31) nur dann, wenn der Parameter *EAT* in der lexikalischen Repräsentation des Verbs durch das Prädikat EAT_2 fixiert und für die Parameter in *met* und *var* die Defaultbewertung gewählt wird. Nach zusätzlicher Spezifi-

zierung von * durch \otimes und weiteren, zur Interpretation von (30) analogen Operationen ergibt sich für (31) die folgende **PFS**:

$$(31') \quad \mathbf{PFS}(31^{\text{coll}}): \quad \exists p [\text{AGENT}(\text{hans}, p) \ \& \ \exists o [\otimes \text{APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}_2(p) \ \& \ \text{THEME}(o, p)]] \quad (= 21'')$$

Die distributive Lesart von (31) ergibt sich dadurch, dass *EAT* durch das Prädikat EAT_1 ersetzt und mit den Parametern von *met* und *var* analog zum Vorgehen bei der distributiven Interpretation von (30) verfahren wird. Nach weiteren Operationen erhält man die in (31'') angegebene Struktur.

$$(31'') \quad \mathbf{PFS}(31^{\text{dist}}): \quad \exists p [\text{AGENT}(\text{hans}, p) \ \& \ \exists o [\otimes \text{APPLE}(o) \ \& \ \forall o' [\text{AT} \leq (o', o) \rightarrow \exists e [\text{CONST}(e, p) \ \& \ \text{EAT}_1(e) \ \& \ \text{THEME}(o', e)]]]] \quad (= 21''a)$$

Anders als bei den bisherigen Interpretationen von (31) muss *EAT* im Fall der habituellen Lesart unspezifiziert bleiben. Die Konsequenz dessen ist, dass *essen* als ein Verb gebraucht wird, das von Ereignissen und Prozessen prädiert werden kann. Außerdem erhalten nun die mit *var* eingeführten Parameter eine Defaultbewertung, während die Parameter von *met* durch 'abweichende' Werte fixiert werden. Schließlich erfolgt – ebenfalls im Unterschied zu den beiden vorher betrachteten Lesarten – eine Ersetzung von θ durch HOLD. Das Ergebnis der Ableitung wird in (31''') dargestellt:

$$(31''') \quad \mathbf{PFS}(31^{\text{habit}}): \quad \exists s [\text{HOLD}(\text{hans}, s) \ \& \ \forall e/p [\text{REAL}(e/p, s) \rightarrow \exists o [* \text{APPLE}(o) \ \& \ \text{EAT}(e/p) \ \& \ \text{THEME}(o, e/p)]]] \quad (= 21'''a)$$

Im Fall von $\mathbf{PFS}(31^{\text{habit}})$ wie auch in dem von $\mathbf{PFS}(31^{\text{dist}})$ werden aspektuelle Anpassungen vorgenommen, für deren Realisierung ich oben hypothetisch *aspect shift 14* bzw. *aspect shift 13* vorausgesetzt hatte.

Die zuletzt abgeleitete Repräsentation lässt sich als Beleg dafür betrachten, dass die Interpretation einer Äußerung nicht immer in einer vollspezifizierten Bedeutung resultiert. Es ist also keineswegs ausgeschlossen, dass **SF**-Parameter nicht fixiert werden und deshalb möglicherweise auch Individuenvariablen unspezifiziert bleiben. Sobald eine 'wörtliche' Interpretation, d.h. eine Fixierung der Parameter mit Defaultwerten ausgeschlossen ist, beginnt die Suche nach einer anderen Lesart. Falls dann die konzeptuellen und pragmatischen Bedingungen eine 'abweichende' Interpretation erlauben, erfolgt die Zuordnung von entsprechenden Werten nur soweit, wie dies im gegebenen Kontext möglich oder aber auch notwendig ist.

Das wesentliche Ergebnis dieses Kapitels ist, dass aspektuelle Anpassungen nicht über die Annahme von jeweils speziellen Operatoren der Typverschiebung verstanden werden müssen. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass es eine – wahrscheinlich kleine – Menge von abstrakten Operatoren gibt, die in der semantischen Komposition beim Vorliegen bestimmter formaler Bedingungen obligatorisch angewandt werden. Mit ihnen stehen Schemata zur Ver-

fügung, von denen jedes eine Gesamtheit von Bedeutungsverschiebungen, darunter Verschiebungen des aspektuellen Typs ermöglicht.

6 Schlussbemerkungen

In diesem Beitrag sind aspektuelle Anpassungen als eine ubiquitäre Erscheinung beim Verstehen sprachlicher Äußerungen behandelt worden. Nicht nur bei der Interpretation von VP-Adjunkt-, sondern auch der von Verb-Argument-Komplexen können sich Veränderungen des Situationstyps als erforderlich erweisen. Die Ursachen für eine solche Typanpassung sind vielfältig: Sie kann durch einen sortalen Konflikt erzwungen werden und damit letztlich in Bedingungen der konzeptuellen Ontologie wurzeln. Ihre Ursache kann ein Konflikt mit Stereotypannahmen der Erfahrung sein. Die Veränderung des Situationstyps kann aber auch einfach durch Bedingungen des konkreten Äußerungskontextes nahegelegt werden.

Ich habe demonstriert, dass sich aspektuelle Anpassungen unter Wahrung des semantischen Prinzips der Kompositionalität der Bedeutung erklären lassen. Dazu müssen Interpretationen als das Produkt von zwei grundlegenden Prozessen – erstens solchen der Ableitung von formal-semantischen Strukturen, zweitens solchen der Spezifizierung dieser Strukturen auf dem Hintergrund unterschiedlicher Bereiche des konzeptuellen Wissens – verstanden werden. Entscheidend für die hier untersuchte Problematik ist, dass die vorgeschlagenen unterspezifizierten Bedeutungsstrukturen zahlreiche Ansatzstellen für kontextuelle Anreicherungen liefern. Sie bilden damit die Voraussetzung dafür, um Interpretationen unter Einschluss von Anpassungen des Situationstyps vollziehen zu können.

In der Darstellung habe ich mich darauf konzentriert, die formalen Grundlagen für aspektuelle Typverschiebungen herauszuarbeiten. Die Art und Weise, in der solche kontextuellen Anreicherungen im Verstehensprozess konkret realisiert werden, ist dabei außer Betracht geblieben. Frühere meiner Arbeiten enthalten Ausführungen zu den inferentiellen Verfahren, die bei der Ableitung des propositionalen Gehalts von Äußerungen verwendet werden. Ihre weitere Klärung auch mit Blick auf Anpassungen des Situationstyps bleibt eine Aufgabe zukünftiger Forschung. Ebenso wichtig ist es, jene Bereiche des Wissens zu explizieren, auf die bei kontextuellen Anreicherungen zurückgegriffen wird. Wie im Beitrag deutlich geworden ist, liefert die Analyse von aspektuellen Anpassungen vor allem auch wesentliche Hinweise darauf, in welche Richtung die konzeptuelle Ontologie von Situationen genauer untersucht werden muss.

Literaturverzeichnis

- Bach, Emmon (1981): On Time, Tense and Aspect: An Essay in English Metaphysics. In: Cole, P. (ed.): *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 63-81.
- (1986): The Algebra of Events. *Linguistics and Philosophy* 9, 5-16.
- Bierwisch, Manfred (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In: R. Růžicka & W. Motsch (Hrg.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie Verlag, 61-99.
- Davidson, Donald (1967): The Logical Form of Action Sentences. In: N. Rescher (ed.): *The Logic of Decision and Action*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 81-95.
- Depraetere, Ilse (1995): On the Necessity of Distinguishing Between (Un)boundedness and (A)telicity. *Linguistics and Philosophy* 1, 1-19.
- Dölling, Johannes (1997): Semantic Form and Abductive Fixation of Parameters. In: R. van der Sandt, R. Blutner & M. Bierwisch (eds.): *From Underspecification to Interpretation*. Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics, IBM Deutschland, Heidelberg, 113-139. (Wiederabdruck in: J. Dölling (2001): *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation*. Linguistische Arbeitsberichte 78, Universität Leipzig, 93-122.)
- (2000): Reinterpretations in Adverbial Modification: A General Approach. In: C. Fabricius-Hansen, E. Lang & C. Maienborn (eds.): *Approaching the Grammar of Adjuncts*. ZAS Papers in Linguistics 17, Berlin, 27-52.
- (2001): Prolog. In: J. Dölling (2001): *Systematische Bedeutungsvariationen: Semantische Form und kontextuelle Interpretation*. Linguistische Arbeitsberichte 78, Universität Leipzig, 7-28.
- Dowty, David (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. *Language* 67, 547-619.
- Egg, Markus (1995): *Aktionsart und Kompositionalität. Zur kompositionellen Ableitung der Aktionsart komplexer Kategorien*. Berlin: Akademie Verlag.
- (2001): Reinterpretation from a Synchronic and a Diachronic Point of View. In: *Linguistics*.
- Engelberg, Stefan (1997): *Was es heißt "in sechs Monaten zu promovieren"! Unergative Accomplishments in der Aspektkomposition*. Arbeiten des SFB 282 "Theorie des Lexikons", Nr. 96, Universität Düsseldorf.
- Filip, Hana (1999): *Aspect, Eventuality Types and Nominal Reference*. New York: Garland.
- (2000): The Quantization Puzzle. In: C. Tenny & J. Pustejovsky (eds.): *Events as Grammatical Objects. The Converging Perspectives of Lexical Semantics and Syntax*. Stanford: CSLI Publications, 39-96.
- Jackendoff, Ray (1997): *The Architecture of Language Faculty*. Cambridge: MIT Press.
- Kamp, Hans & Reyle, Uwe (1993): *From Discourse to Logic. Introduction to Modeltheoretic Semantics of Natural Language, Formal Semantics and Discourse Representation Theory*. Dordrecht: Kluwer.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in Language*. Routledge: London.
- Kratzer, Angelika (1994): On External Arguments. In: E. E. Benedicto & J. T. Runner (eds.): *Functional Projections*. University of Massachusetts Occasional Papers 17. Amherst, 103-130.
- Krifka, Manfred (1989a): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution: Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- (1989b): Nominal Reference, Temporal Constitution and Quantification in Event Semantics. In: R. Bartsch, J. van Benthem & P. van Emde Boas (eds.): *Semantics and Contextual Expressions*. Dordrecht: Foris, 75-115.
- (1992): Thematic Relations as Links between Nominal Reference and Temporal Constitution. In: I. Sag & A. Szabolcsi (eds.): *Lexical Matters*. Stanford: CSLI Publications, 29-53.
- (1998): The Origins of Telicity. In: S. Rothstein (ed.): *Events and Grammar*. Dordrecht: Kluwer, 197-235.
- Link, Godehard (1983): The Logical Analysis of Plurals and Mass Terms. In: R. Bäuerle, Ch. Schwarze & A. von Stechow (eds.): *Meaning, Use, and Interpretation of Language*. Berlin: de Gruyter, 302-323.
- (1991): Plural. In: A. von Stechow & D. Wunderlich (Hrg.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin: de Gruyter, 418-440.
- Moens, Mark & Steedman, Mark (1988): 'Temporal Ontology and Temporal Reference'. *Computational Linguistics* 14, 15-28.
- Mourelatos, Alexander (1978): Events, Processes, and States. *Linguistics and Philosophy* 2, 415-434.
- Parsons, Terence (1980): Modifiers and Quantifiers in Natural Language. *Canadian Journal of Philosophy* VI, 29-60.
- (1990): *Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge: MIT Press.
- Piñón, Christopher (1995): *An Ontology for Event Semantics*. Ph.D. dissertation, Stanford.
- (1997): Achievements in an Event Semantics. In: A. Lawson (ed.): *Proceedings of SALT VII*. Cornell University, Ithaca, 276-293.
- Pulman, Stephen (1997): Aspectual Shift as Type Shifting. *Transactions of the American Philosophical Society* 95.
- Pustejovsky, James (1991): The Syntax of Event Structure. *Cognition* 41, 47-82.
- (1995): *The Generative Lexicon*. Cambridge: MIT Press.

Aspektuelle Anpassungen

Simons, Peter (1987): *Parts. A Study in Ontology*. Oxford: Clarendon Press.

Smith, Carlota (1991): *The Parameter of Aspect*. Dordrecht: Kluwer.

de Swart, Henriette (1998): Aspect Shift and Coercion. *Natural Language and Linguistic Theory* 16, 347-385.

Verkuyl, Henk (1972): *On the Compositional Nature of Aspect*. Dordrecht: Kluwer.